Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme" erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Wittmaack, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Ernst Brandenburg, Stendal. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprechanschlüsse: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2.25 Mk., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühr: die 7gespaltene Kolonelzeile 20 Pf., Inserate von auswärts 30 Pf., im Reklameteil Zeile 1 Mk. Postscheckkonto: Nr. 5258 Berlin. — Etwaiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 147. Magdeburg, Sonntag den 25. Juni 1916. 27. Jahrgang.

Der Einzelne und das Morgen.

Die Welt steht unter einer gebietenden Vorstellung: Laßt erst Frieden sein, und alles wird sich finden. Wenn die Männer erst wieder zu Pflug und Schraubstock und Schreibtisch zurückgekehrt sind, dann geht das Leben wieder im gebahnten, allen wohlvertrauten Gleise weiter. Es ist begreiflich, daß das übermächtige Begehren nach des Waffenhandwerks Feierabend alle andern Gedanken zurückdrängt und vergessen läßt, wie sehr die Abrüstung des Krieges Zurüstungen für den Frieden heischt, Waffenruhe ist doch der normale Zustand der Gesellschaft, ihr Gleichgewicht. Bewegung fordert äußern Anstoß, Gleichgewicht stellt sich von selbst her und verharrt in sich: wozu also Rüstung zum Frieden?

Ein Feldzug von Wochen, ein Krieg von Monaten ist ein bedeutsamer Zwischenfall im Leben der Völker, ein Krieg von Jahren aber ein Schicksal. Wir wollen heute nicht die gewaltigen Umwälzungen im Wirtschaftsleben ins Auge fassen, nicht den Wandel innerhalb der Bauernhöfe und der Handwerkerstube, nicht die Verschiebungen auf den Märkten, in den Welthandelsstraßen, auf dem Weltmarkt. Wir wollen dem Menschen, dem einzelnen, unser Augenmerk zuwenden.

Ein Lehrkursus von Wochen und Monaten ergänzt und bereichert das Wissen; zwei Jahre Unterricht, ein Anschauungsunterricht, der die Tage ausfüllt und den Schlaf der Nächte durchwebt, der das tiefste Innere des Gemüts durchwühlt mit der ganzen Abfolge des Erlebnisses vom Rausch des Triumphes bis zur Erstarrung des Todes: das ist eine Hochschule, die die Seelen nicht bloß ergänzt und wandelt, sondern umformt. Und so wird es, so muß es wohl wahr sein, daß dieser europäische Krieg

andre Menschen zurückläßt,

Menschen, die wir noch nicht kennen, die sich selbst noch nicht kennen, da sie noch nicht die Probe auf die geänderten Verhältnisse zu machen in die Lage versetzt sind.

Man wähne nicht, daß Millionen Menschen ohne Nachwirkung aus dem engen Zirkel ihres Daseins herausgerissen und mehr als vier Sonnenwenden lang über alle Gefilde Europas, durch viele Städte und wechselndes Gelände geführt werden. Im stillen Dorfe war der Landmann, in enger Kleinstadt der Handwerker zufrieden, im Häusermeer der Großstadt der Städter abgeschlossen. Jedem war sein Zirkel auch seine Welt. Nun aber ist dem Europäer, der zu neun von zehn noch immer seßhaft war — seßhaft mindestens im Denken —, die Welt so unendlich groß und weit geworden. Die überlieferten Umgrenzungen des Daseins sind niedergerissen. Nach dem Gesetz des Widerspruchs, das ja auch unsre Sinne, unser Fühlen und Denken beherrscht, ist freilich heute übergewaltig die Sehnsucht nach dem Tisch, in der Elternstube, nach dem eignen Bette, nach dem Brunnen vor dem Tore, nach dem stillen, engen Kreise heimatlichen Wirkens. Aber es wird uns ergehen wie dem in die große Welt verschlagenen Bauernkind, das sich durch Jahre sehnt, wieder einmal unter dem väterlichen Dache zu schlafen und Mutterkost zu essen, und das, wenn es zwei Tage von dem Glücke genossen, mit einem Mal alles schal und ärmlich und unerträglich findet. Ein unstillbarer Wandertrieb,

eine unbändige Weltsucht,

ein beharrliches Streben ins Weite wird in den Seelen der Dorfkinder zurückbleiben, ein quälendes Unbehagen an engen Verhältnissen, das den Typus der Seßhaftigkeit auslöscht. Nun werden sie alle die Abenteuerlust des Reisläufers und die Unrast des Wikingers spüren, nun ist das Erbteil des Mittelalters, die geistige Schollenpflicht, in den Massen dahin.

Heute noch sehnt sich alles nach Stille, nach dem ruhigen Atem der Ereignislosigkeit. Aber unsre Männer sind furchtbare Seelenspannungen gewohnt, sie stehen seit vielen Monden mitten im titanischen Geschehen, das Furchtbarste vollbringend und erleidend. Sie haben auch in sich die ganze Weite des menschlichen Seelenlebens durchmessen, sie haben auch die innere Welt unendlich groß und weit gefunden, und die Sensationen des Alltags werden ihnen bald als Langweile und Lächerlichkeit gelten. Ein großes Erleben, selbst um den Preis großer Mühe, selbst um den Preis des Untergangs — dieses Verlangen bleibt. In der bisherigen Gefühlswelt überwog die Scheu vor dem Ungewöhnlichen, dem Außerordentlichen, geradezu die Furcht, etwas erleben zu müssen. Sein Tagwie sein Lebenswerk schlossen wie die Uhr ihren Kreislauf. Das war wohl bei der großen Mehrheit unsrer Völker der ideale Lebensinhalt. Nun, da

alle Sterne aus ihrer Bahn getreten

und wie Kometen schweifen, ist das Wunschbild des Lebens nicht mehr das zwiefach Erhabene Kants: der gestirnte Himmel über mir und das Sittengesetz in mir, dieses doppelte Uhrwerk der großen Welt draußen und der kleinen Welt in uns. Das Außerordentliche als Lebensinhalt: das wird die Psychologie einer neuen Zeit sein.

Es hat auch sonst große und lange Kriege gegeben. Aber der Krieger war bloß ein kleiner, wenig geachteter Stand neben den andern Ständen, die den Krieg über sich ergehen ließen wie Bauernhütten einen Sturm. Diesen Krieg aber haben alle mitgekämpft, und was sonst des Soldaten Besonderheit war, wird nun lange Bürgerart bleiben. Damit haben wir zu rechnen. Es kommt ein

Geschlecht mit brennenden Augen.

Und mit zugreifenden Händen. Es wußte ja keiner, was er über sein Tagwerk hinaus noch imstande ist. Nun hat er's erfahren. Wir haben ja so vieles nicht für „menschenmöglich" gehalten, und es wurde wirklich. Die Tatkraft des einzelnen, sein Wagemut wird gesteigert sein, im Guten wie im Schlimmen. Aber auch sie erhalten ihre eigenartige Färbung durch diesen Krieg. Das Heldenhafte früherer Kriege war die Reitertat, der sichere Schuß, die verwegene List des einzelnen. Das Große in diesem Krieg ist die Massenleistung. Diese zwingende Vorstellung bringt jeder aus dem Felde mit heim: Organisation und Technik besiegen alles. Noch stand ein hoher Bruchteil, gewiß mehr als die Hälfte unsers Volkes, im Banne des Dürrkräuterglaubens. Wie sich der Bürger-Soldat angewöhnt hat, Fleisch zu essen, so hat er an den wissenschaftlich gebildeten Arzt glauben gelernt.

Dieser Wandel ist indessen nicht bloß auf die eine Wissenschaft beschränkt, wie ja auch der Dürrkräutlerglauben nicht auf die Medizin: der Landwirt, der im Vertrauen auf den Altväterbrauch die Methoden der wissenschaftlichen Betriebsführung verschmähte, der Handwerker, der die Art der alten Meister für die höchste Weisheit hielt, und mit ihnen die ganze konservative Gesellschaft huldigen demselben Aberglauben. Die überwältigende Technik dieses Krieges, die nicht nur Bergkuppen absprengt und Ströme mit Gedankenschnelle überbrückt, sondern auch Tausende Morgen hinter der Front anbaut und erntet, nicht nur Festungen schleift, sondern auch Barackenstädte, Bahnhöfe, Werksanlagen aus dem Boden stampft, hat die selbstgefällige Vergötterung des alten Schlendrians, die Ueberhebung des Ruinenkults tief gedemütigt. So trägt der Krieg sicherlich dazu bei, dem europäischen Menschen nicht nur die Reste der Scholle, sondern auch die

Eierschalen der Geschichte abzustreifen.

Technik ist Organisation der Naturkräfte, Organisation aber die eigenartige Technik der Menschenkraft. Der Krieg hat die umfangreichsten und stärksten Massenansammlungen vorgeführt, die bisher die Erde getragen hat. Er hat das Höchstmaß an Befehl und Gehorsam, Ueber- und Unterordnung, Zusammenfassung und Eingliederung, an gesellschaftlicher Maschinerie auf die Bühne gebracht, aber so, daß jeder Mitspieler war. So ist denn jedermann eingeweiht nicht bloß in die gewaltige Steigerungsfähigkeit der individuellen Wirksamkeit im Rahmen der Masse, sondern auch in das Geheimnis des Organisierens selbst, der guten und der schlechten Organisation, der richtigen Bedingungen wie der falschen Unkosten des Organisiertseins. Sie alle wandeln ja täglich und stündlich in ihren Gesprächen über dienstliche und taktische Fragen nur den einen Gegenstand ab: Wie wird zweckmäßig, wie wird sinnwidrig organisiert? Sie haben nun den Blick für diese Frage bekommen.

Das abgelaufene Zeitalter aber war durchaus anders geartet, da es in allem und jedem individualistisch dachte und immer nur fragte: Was soll ich, was ist mein Recht, meine Pflicht, meine Bestimmung, was ist mein Gewinn?

Der einzelne und sein Eigentum

standen im Mittelpunkt des wirtschaftlichen und politischen Denkens wie der sozialen Geltung. Der Massentritt der Armeen ist über die Grenzraine der einzelnen durch mehr als zwei Jahre hinweggeschritten, andre Ziele haben es geleitet, als die Lebenssphäre des beinahe zufällig begegnenden Individuums behutsam zu wahren. Solch Geschehen vergißt sich nicht. Selbst die englische Rasse, die erste Vertreterin und letzte Nachhut des Individualismus, hat sich unter den Zwang der Organisation gebeugt, ihn durch freien Beschluß auf sich genommen. Ein ganzes Zeitalter, das sich die Grundrente der Individuen zu schaffen und auszubauen zur besonderen Aufgabe gestellt hat, das

Zeitalter des bourgeoisen Rechtsstaates

hat seine Herrschaft über die Seelen verloren. An Stelle des Ichs ist das Wir getreten! Was sollen wir, wie können wir uns aufs wirksamste organisieren und wozu dient unsre organisierte Gemeinschaft, wie grenzt sich Organisation von Organisation ab im Raume, in der Aufgabe, in der Berechtigung? Das Gemeinschaftsrecht steht in Hinkunft in Frage und, wie sehr sich zunächst die überlieferte Weise zu denken und zu fühlen da wieder aufbäumen wird, eine volle und entschiedene Umkehr des sozialen Wollens kommt unfehlbar zum Durchbruch.

Niemals in der Geschichte, bei keiner ihrer großen Wendungen geschah, was diesmal geschieht: alle Männer vom ersten Flaum bis zum ersten Weißhaar sind auf Leben und Sterben ganz unmittelbar mit ihrem Staate verknüpft gewesen. Und sie tragen die Einsicht als unerschütterliche Ueberzeugung mit in den Frieden hinüber, daß an der guten oder übeln Führung der öffentlichen Angelegenheiten beinahe leiblich auch das Los des Bürgers hängt. Darum werden die Männer im künftigen Frieden

alle politisch denken,

sofern sie nur überhaupt des Denkens fähig sind. Der Bürger des neunzehnten Jahrhunderts war in erster Linie Privatmann, und die Politik war ihm eine halb unernste Sonntagsbeschäftigung. Der Bürger des zwanzigsten Jahrhunderts wird zunächst ein öffentliches Wesen sein. Die Probleme des Staates haben sich erweitert — doch das, was wir essen, die Art, wie der Landwirt düngt, selbst die Kleidermode Gegenstand des staatlichen Interesses geworden. Und so sieht sich auch jedes Privatinteresse immer wieder auf den Staat, auf die Gemeinschaft zurückgeworfen. Auch das muß einen völligen Wandel unsrer Seelenverfassung bewirken. Man wird mit Recht die Geschichtsperiode des privaten Wesens mit 1914 schließen und das neue Kapitel überschreiben: Das Zeitalter des öffentlichen Geistes.

Indem wir diesen Dingen nachsinnen, will es uns bedünken, als ob viele, die heute noch das öffentliche Wort führen, sprechen wie aus Grüften, als ob die Schulmeister der Oeffentlichkeit in verklungenen Sprachen lehrten vor Bänken, die sich mit Zöglingen nicht mehr füllen werden. Eine andre Zeit steigt herauf, eine Zeit voll gewaltiger Unrast und gärender Tatkraft.

Die Hemden-Karte.

Zur Brot-, Mehl-, Fleisch- und Butterkarte wird sich am 1. August eine weitere Bezugsberechtigungskarte gesellen: die Kleider- und Wäsche-Karte, oder wie sie amtlich weniger auffällig genannt wird: der Bezugsschein für Web- und Wirkwaren.

Unter dem 10. Juni hat der Bundesrat eine neue Verordnung zur Streckung der Webwaren erlassen. Sie bringt sowohl für die Hersteller, als für die Großhändler und den Kleinverkäufer erhebliche Beschränkungen. Noch unangenehmer aber wird sie sich im Laufe der Zeit für den Verbraucher, insbesondere den minderbemittelten, bemerkbar machen.

Für die Textilindustriellen und Großhändler wird zunächst vorgeschrieben, daß sie nur an diejenigen ihrer Kunden liefern dürfen, mit denen sie bereits vor dem 1. Mai in dauernder Geschäftsverbindung standen. Das Aufsuchen neuer Kunden ist also verboten. Dadurch soll dem „Kettenhandel" in Webwaren begegnet werden. Damen-, Kinder- und Herren-Konfektion, Schürzen, Unterröcke usw. dürfen nicht mehr auf Lager gearbeitet, sondern nur auf ausdrückliche Bestellung des Kleinhändlers hergestellt und geliefert werden.

Der Kleinhändler — im Geschäftsleben nennt man ihn bekanntlich „Detaillist" — darf seit Erlaß der Verordnung bis zum 1. August nur ein Fünftel seiner Warenbestände verkaufen. Ist dies Fünftel bei irgendeiner Warengattung erreicht, so muß der Verkauf eingestellt werden, bis am 1. August endlich der Bezugsschein ausgegeben wird. Dann ist kein Anzug, kein Ueberzieher, kein Nachthemd, keine Unterhose mehr zu haben, ohne die behördliche Genehmigung in Form des „Bezugsscheins". Jeder Mann und jede Frau, die Wäsche braucht, muß sich diesen Schein besorgen, bevor die benötigte Ware erstanden werden kann.

Das heißt: doch nicht jeder und jede. Wer nämlich das nötige Kleingeld besitzt, wird auch nach dem 1. August dieser peinlichen Kontrolle seiner Bedürfnisse nicht unterworfen sein. Er darf auch dann noch frei über seinen Wäsche- oder Kleiderschrank verfügen. Der Bundesratsverordnung ist nämlich eine Freiliste beigegeben, in der alle Waren aufgezählt sind, die auch nach dem 1. August ohne Bezugsschein verkauft werden dürfen. Dazu gehören vor allem Seidenstoffe aller Art, Mützen, Hüte, Schleier, Teppiche u. dgl., abgepaßte Gardinen und Vorhänge, farbige und gemusterte weiße Tischdecken usw. Außerdem ist freigegeben fertige Herrenbekleidung, die nachstehende Einzelpreise übersteigt:

für den Rock- und Gehrockanzug	75,00	Mark,
für den Sack- und Sportanzug	60,00	„
für den Rock und Gehrock	47,00	„
für die Sackjacke	32,00	„
für die Weste	10,00	„
für das Beinkleid	18,00	„
für den Winterüberzieher	80,00	„
für den Sommerüberzieher	65,00	„
für den Wettermantel aus Lodenstoff	40,00	„

Fertige Damenkleidung, die folgende Einzelpreise übersteigt, ist ebenfalls frei:

für einen Damenmantel	60,00	Mark,
für ein Jackenkleid	80,00	„
für ein Waschkleid	40,00	„
für eine wollene Bluse	15,00	„
für eine Waschbluse	12,00	„
für einen wollenen Morgenrock	30,00	„
für einen Waschmorgenrock	20,00	„
für ein garniertes wollenes Kleid	100,00	„
für einen Kleiderrock	25,00	„

Auch Damenwäsche ist frei, für jeden, der diese Preise bezahlen kann:

für ein Damenhemd	6,50	Mark,
für ein Damennachthemd	10,00	„
für ein Damenbeinkleid	5,00	„
für eine Untertaille	5,00	„
für einen Frisiermantel	10,00	„
für einen Waschunterrock	12,00	„
für eine Morgenjacke	10,00	„
für eine Nachtjacke	5,00	„

Herren- und Damenbekleidung, die nicht fertig gekauft, sondern nach Maß gearbeitet werden, sind ebenfalls von jeder Beschränkung befreit, wenn ihre Preise der obigen Aufstellung entsprechen.

So notwendig die Streckung der Webstoffe auch sein mag, so verfehlt erscheint die Maßnahme der „Freiliste". Sie läuft in ihrer Wirkung darauf hinaus, daß die ärmere Bevölkerung einer peinlichen Kontrolle ihres Verbrauchs unterworfen wird, während jeder Modegeck und jede Modedame so viel Garderobe oder Wäsche sich zulegen kann, wie's ihm oder ihr beliebt, oder vielmehr, so viel, als der Geldbeutel gestattet. Um der lästigen Kontrolle zu entgehen, wird die Mätresse des Kriegslieferanten gern zu höheren Preisen „frei" einkaufen, die Arbeiterfrau aber, die in der Fabrik schwer werken muß, und für ein Hemd nicht 6,50 Mark anlegen kann, muß erst peinlich nachweisen, daß sie das Hemd auch braucht! Denn die Verordnung schreibt ausdrücklich vor, vor, daß der Bezugsschein nur im Bedarfsfall und nur auf Antrag (in jedem Einzelfall) erteilt wird. Der Antragsteller muß die Notwendigkeit der Anschaffung auf Verlangen dartun. Deswegen ist es so charakteristisch, was dem „Konfektionär" auf eine Rundfrage aus der Damenwäsche-Industrie geantwortet wurde:

> Die Damen der bessern Gesellschaftskreise werden in Zukunft ganz zweifellos fast ausschließlich Wäsche kaufen, für die sie einen Bezugsschein nicht nötig haben. Es ist ja immerhin für viele Damen etwas peinlich, sich für „intime" Bekleidungsgegenstände, wie z. B. Beinkleider oder Nachthemden, erst von einer Kommission einen Bezugsschein geben zu lassen und sich evtl. über die Notwendigkeit der Anschaffung solcher Kleidungsstücke ausweisen zu müssen. . . .

Mit Verlaub: Warum ist das nur für die Damen der „besseren Gesellschaftskreise" peinlich? Warum soll die Arbeiterfrau und die Frau eines Beamten erst vor irgendeiner Behörde Rede und Antwort stehen, ob sie „intime" Kleidungsstücke auch wirklich braucht, während die reich gewordene Viehhändlersgattin nur drauflos kaufen kann?

Warum soll dem reichen Muttersohn gestattet sein, einen Modeanzug nach dem andern zu kaufen, sofern er nur „mehr als 60 Mark" dafür anlegen kann, während der Arbeiter unter Umständen erst den Nachweis der Notwendigkeit der Anschaffung bringen muß, wenn er eine Arbeitshose braucht?

Die Verordnung mit ihrer Freiliste ist nicht geeignet, wesentliche Streckung der Vorräte zu erzielen. Wohl aber kann sie eine Streckung des Mißmuts erreichen, der nicht beabsichtigt und sicher für alle Seiten höchst unerwünscht wäre. —

Was der Krieg bringt.

Der Sieg über Griechenland.

Was der Vierverband mit Deutschland will, hat er mit Griechenland erreicht. Er hat das Land durch Hunger auf die Knie gezwungen.

Griechenland ist blockiert, eine feindliche Flotte kreuzt vor dem Piräus, der Ministerpräsident dankt ab, das Heer wird entlassen, die Neuwahlen werden ausgeschrieben, eine wohlwollende Neutralität wird versprochen, nicht genehme Beamte werden entfernt. Alles geschieht so, wie es die Sieger wollen, die ihre Macht entschlossen ausnutzen.

Das deutsche Heer ist in das neutrale Belgien einmarschiert. Es war ein Augenblick, in dem einem jeden Freund internationaler Rechtsgründe das Herz im Leibe stockte. Aber hat der Vierverband mit seinem Vorgehen gegen Griechenland den Verzicht des Durchmarsches durch Belgien nicht schlagende Argumente geliefert? Wäre nicht ohne diesen Einmarsch Antwerpen längst ein zweites Saloniki, und hätte ein von England und Frankreich beherrschtes Belgien für Deutschland nicht noch eine viel gefährlichere Flankenbedrohung bedeutet, als ein ebenfalls Griechenland für Bulgarien und die Türkei?

Der Vierverband hat nach den Gesetzen der Kriegskunst gehandelt, indem er seine schönsten Argumente eine Zeitlang preisgab, wo er seine Macht durchsetzen konnte. Und das ist ihm gelungen.

Zum Schluß mit die Kriegsweisheit: Das macht nur gesiegt! Die Russischen ruft: Wehe dem Besiegten, wehe dem Besiegten!

Griechenland erlebt es jetzt. Weniger nach den Versicherungen und Meldungen der Entente. Es sind aber immer noch Wahrheiten möglich. Nicht mit, sondern gegen den Willen des Vierverbandes. Denn die Entente ist noch nicht endgültig bezwungen, solange der Vierverband kann. Zum Beispiel aber gehört das unglückliche Griechenland.

Der verhinderte Marsch auf Lemberg

Im Südosten ist am letzten Berichtstag die Kampflage nicht verschoben worden. Die Verbündeten leisten entweder erfolgreichen Widerstand gegen die russischen Anstürme oder sie drängen — wie in Wolhynien — sogar die Gegner weiter zurück.

Der deutsche Bericht vom Nachmittag des Freitag, der gestern nicht allen Lesern geboten werden konnte, gab an:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Bei einem kurzen Vorstoß bei Beresina (östlich von Bogdanow) fielen 45 Gefangene, zwei Maschinengewehre, zwei Minenwerfer in unsre Hand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nordöstlich von Dsiaritschi gegen die Kanalstellung vorgehende schwächere feindliche Abteilungen wurden blutig abgewiesen.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen.

Trotz mehrfacher feindlicher Gegenstöße blieben unsre Angriffe westlich und südwestlich von Luzk im Fortschreiten.

In der Front westwärts der Linie Beresteczko—Brody wurden russische Vorstöße glatt abgeschlagen.

Von der

Armee des Generals Grafen v. Bothmer nichts Neues.

Dasselbe Bild leuchtet aus den Zeilen des österreichisch-ungarischen Berichts entgegen:

Im Czeremoszttal sind die Russen im Vorgehen auf Kuty. Sonst in der Bukowina und in Ostgalizien keine Aenderung der Lage. Gegen unsre Stellungen südlich und nördlich von Radziwillow führte der Feind gestern zahlreiche heftige Angriffe. Er wurde überall abgewiesen. Die unter dem Befehl des Generals v. Linsingen kämpfenden Streitkräfte drängten nordöstlich von Gorochow und südlich von Lokaczy die Russen weiter zurück. Bei Lokaczy brachten unsre Truppen über 400 Gefangene und vier russische Maschinengewehre ein. Am Stschod- und Styr-Abschnitt scheiterten mehrere starke Gegenangriffe des Feindes.

Selbst die Russen wissen nur von einem Vorwärtskommen in der Bukowina zu berichten:

Der Kamm des Brückenkopfs von Berkull wurde von der deutschen Artillerie heftig beschossen. In der Nacht zum 21. Juni griffen die Deutschen nach Artillerievorbereitung unsre Stellungen in der Gegend von Dünaburg längs der Eisenbahn nach Jacobstadt und längs der Eisenbahn nach Warschan an. Sie wurden überall abgewiesen.

Bei Dubatowka, 12 Werst südlich des Wiszniewsees, griffen die Deutschen nach eingehender Artillerievorbereitung an. Sie eroberten Teile unsrer Gräben. Es gelang uns jedoch mit Hilfe herangezogener Reserven, die Deutschen in ihre Gräben zurückzuwerfen. Südlich von Krewo gingen die Deutschen über die Krewoflanke; unsre Sperrfeuer verhinderte sie, weiter vorzugehen und zwang sie auf das Westufer des Baches zurück.

Am Ogynskikanal und an der Jasiolda Artillerie- und Infanteriefeuer. Im Laufe des gestrigen Tages schoß unsre Artillerie zwei deutsche Flugzeuge ab, die in unsre Linien fielen. Eins stürzte bei dem Gehöft Sikupsky (11 Kilometer südöstlich von Krewo) an der Eisenbahn Pologoje—Sjedlec ab, das andre bei dem Hofe Shuk, 10 Werst südöstlich der Mündung des Ogynskikanals (in die Jasiolda). Beide Apparate wurden vollkommen zerstört. Der Führer und der Beobachter sind tot.

Bei Gruziatyn griff der Gegner in dichten Linien an, er wurde zerstreut und ließ beim Zurückgehen eine Menge Tote und Verwundete zurück. Westlich von Sokul am Styr wurde ein deutscher Angriff im Gegenstoß abgewiesen. Wir fingen ungefähr 600 Mann und nahmen ihnen einige Maschinengewehre weg. In derselben Gegend feuerte die schwere feindliche Artillerie heftig aus der Gegend von Mylsk (8 Kilometer westlich von Sokul) und bei Najniasto am Stochod (10 Kilometer südwestlich von Swidniki).

Oestlich von Woroczyn dauern die Kämpfe mit äußerster Heftigkeit an. Wir machten vier deutsche Offiziere und 214 Soldaten zu Gefangenen. Diese geringe Gefangenenzahl erklärt sich aus der Tatsache, daß unsre Truppen den Deutschen keinen Pardon geben, da diese mit Explosivgeschossen schießen. An allen diesen Angriffen nahm die tapfre Reserve der Landwehrabteilung Jaroslaw (Gouvernement nördlich von Moskau) teil, deren Führer seinen Posten nicht verließ.

An der Strypa, westlich von Hajworonka, eroberten unsre Truppen Grabenteile des Feindes. Unser äußerster linker Flügel setzt die Verfolgung des Feindes fort. Die Stadt Radautz (37,5 Kilometer südlich von Czernowitz) ist genommen. Auf der Verfolgung des Feindes machten wir 22 Offiziere und etwa 1000 Soldaten zu Gefangenen, erbeuteten drei Maschinengewehre und 27 Kasten mit Maschinengewehrmunition.

Mit der Räumung von Czernowitz haben die Oesterreicher die südlich der Karpathen liegenden Teile der Bukowina preisgegeben. Die Russen besetzen jetzt diese Gebiete unter Nachhutgefechten. Sie sind nicht zum erstenmal dort und werden wohl nicht für immer dort bleiben. An den Hängen der Karpathen beginnt für die Oesterreicher bei ihrer zahlenmäßigen Unterlegenheit erst die Aussicht auf erfolgreichen Widerstand. Dort haben sich die russischen Verbände schon einmal die Köpfe eingerannt.

Der Entschluß der Russen, den Deutschen keinen Pardon zu geben, kann arg zuungunsten der Russen ausschlagen. Wir nehmen an, daß der Befehl nur für einen kleinen Teil der Front gilt und daß er nur recht vorübergehende Wirkung hat. —

* * *

Deutsche Städte bombardiert.

Der deutsche Heeresbericht von gestern, der seines späten Erscheinens wegen nicht in der ganzen Auflage veröffentlicht werden konnte, bringt über den westlichen Kriegsschauplatz diese Meldung:

Oestlich von Ypern wurde ein feindlicher Angriffsversuch vereitelt.

Bei deutschen Patrouillenunternehmungen, so bei Lihons, Lassigny und bei dem Gehöft Maison de Champagne (nordwestlich von Massiges), wurden einige Dutzend Gefangene gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Drei französische Angriffe gegen unsre westlich der Ferme Navy genommenen Gräben wurden abgewiesen. Wir haben hier am 21. Juni 24 Offiziere und über 400 Mann gefangengenommen.

Gestern wurden Karlsruhe und Müllheim in Baden sowie Trier durch feindliche Flieger angegriffen. Wir haben eine Reihe von Opfern aus der bürgerlichen Bevölkerung zu beklagen. Nennenswerter militärischer Schaden konnte in jenen Orten nicht angerichtet werden und ist nicht verursacht worden. Die Angreifer verloren vier Flugzeuge. Je eins mußte auf dem Rückflug bei Nieder-Lauterbach und bei Lembach landen. Unter den gefangenen Insassen befinden sich zwei Engländer. Die andern beiden Flugzeuge wurden im Luftkampf erledigt. Dabei holte Leutnant Hochndorf den sechsten Gegner herunter.

Außerdem wurden gestern feindliche Flieger in der Gegend von Ypern, östlich von Hulluch (dieses als fünftes des Leutnants Mulzer), bei Lançon (südlich von Grand-Pré), bei Mergheim (östlich von Gebweiler), südwestlich von Sennheim abgeschossen, so daß unsre Gegner im ganzen neun Flugzeuge eingebüßt haben.

Unsre Fliegergeschwader haben die militärischen Anlagen von St.-Pol sowie feindliche Lager und Unterkünfte westlich und südlich von Verdun angegriffen.

Der letzte französische Bericht teilte über den Fliegerangriff auf die drei deutschen Städte folgendes mit: Zur Vergeltung für die wiederholten Bewerfungen der offenen Städte Bar-le-Duc und Lüneville durch die Deutschen in den letzten Tagen haben unsre Flugzeuggeschwader mehrere Unternehmungen über feindlichem Landgebiet gemacht. In der Nacht zum 22. Juni wurden 18 Geschosse auf die Stadt Trier geworfen, wo ein großer Brand ausbrach. Heute (Donnerstag) hat eine Gruppe von neun Flugzeugen 40 Geschosse auf Karlsruhe, 175 Kilometer von Nanch, geworfen. Eine andre Gruppe von zehn Flugzeugen hat Müllheim am rechten Rheinufer mit Bomben angegriffen, 50 Geschosse sind auf die militärischen Anlagen dieser Stadt geworfen worden. Auf dem Rückweg von Müllheim durch ein Geschwader von Fokker-Flugzeugen verfolgt, haben unsre Flugzeuge ein Gefecht gehabt, währenddessen ein Fokker abgeschossen wurde; eins unsrer Flugzeuge mußte im Laufe des Tages infolge einer Beschädigung landen. —

* * *

Der Seekrieg.

Aus London wird gemeldet: Das Feuerschiff vor Corton, das einige Meilen von Great Yarmouth entfernt liegt, wurde durch eine Mine oder einen Torpedo in Grund gebohrt. Fünf Mann der Besatzung sind tot, die übrigen wurden schwerverwundet gelandet.

Der in Tunis angekommene Dampfer „Moulouya" berichtet, daß in den letzten Tagen zwei weitere italienische Dampfer im Mittelmeer von deutschen U-Booten torpediert wurden. Ihre Besatzung wurde zum größten Teile von französischen Schiffen gerettet. Der Dampfer „Moulouya" selbst entkam mit Mühe dem Angriff zweier Boote.

Der „Temps" meldet: Der Dampfer „Mossoul" landete in Marseille zwei Offiziere und zwanzig Matrosen, die Ueberlebenden des im Mittelmeer versenkten englischen Dampfers „Baron Vernon".

* * *

Mexiko.

Einer Meldung des „New York Herald" zufolge hat Carranza die allgemeine Mobilisation in Mexiko angeordnet.

Der argentinische Dichter Manuel Ugarte hat sich an die Spitze einer südamerikanischen Bewegung gegen das Eingreifen der Vereinigten Staaten in Mexiko gestellt. Es werden große Protestkundgebungen in Südamerika vorbereitet.

Associated Preß meldet aus Washington: Lansing hat an die diplomatischen Vertreter der süd- und zentralamerikanischen Staaten ein Rundschreiben bezüglich der Vereinigten Staaten und Mexiko erlassen, in welchem er ankündigt, daß, falls Feindseligkeiten eintreten sollten, der Zweck der Vereinigten Staaten der sei, sich gegen eine weitere Invasion zu schützen, nicht aber sich in die mexikanischen Angelegenheiten zu mischen.

Der amerikanische Kriegsminister befahl, daß die ersten 5000 mobilisierten Milizen ohne Verzug nach der mexikanischen Grenze abgehen sollten.

Der Washingtoner Berichterstatter der „Köln. Ztg." meldet durch Funkspruch vom 22. Juni: Man hofft in Washington, daß der Bruch noch vermieden werden kann, zumal wenn die europäischen Regierungen einen Druck ausübten. Die Geschäftsträger der Alliierten, deren Interessen schon jetzt durch die mexikanischen Wirren stark in Mitleidenschaft gezogen sind, bemühen sich sehr für die Erhaltung des Friedens, da sie fürchten, daß die Mexikaner ihnen durch Entzündung der Oelquellen viel schaden würden. Die Mobilmachung schreitet in lebhafter Weise fort. —

* * *

Anarchie oder Demokratie?

Man schreibt uns aus Berlin: Eine Gruppe, die in Berlin ihren Hauptsitz hat, aber auch an andern Parteiorten Stützpunkte sucht, hat sich die Sprengung der Parteiorganisation zum Ziele gesetzt. Aber sie tat das im Namen der Parteitagsbeschlüsse und der Demokratie!

Es gibt keinen klareren, bestimmteren Parteitagsbeschluß als den, daß der vom Parteitag gewählte Parteivorstand die Geschäfte der Partei zu führen hat, bis ein neuer Parteitag ihn entweder absetzt oder wiederwählt.

Die allein berufenen Hüter und kompetenten Ausleger der Parteitagsbeschlüsse erklären jedoch in ihren Flugblättern, daß der Parteivorstand mit Schimpf und Schande davongejagt, aus der Partei hinausgeworfen und mit der Hundepeitsche traktiert werden müsse. Daß sie diese Exekution erst auf Grund eines entsprechenden Parteitagsbeschlusses vollziehen wollen, ist aus ihren Erklärungen nicht ersichtlich.

Das vom Parteitag beschlossene Organisationsstatut schreibt vor, daß die Organisationen einen Teil ihrer Einnahmen der Parteigesamtheit, vertreten durch den Parteivorstand, zur Verfügung zu stellen haben.

Die berufenen Hüter des Parteistatuts propagieren aber die Beitragssperre. Wenn man ihnen sagt, daß die Nichterfüllung der Pflichten an der Gesamtheit auch den Verlust der entsprechenden Rechte nach sich ziehe, so erklären sie dies für eine dreiste Verletzung des Statuts und eine brutale Vergewaltigung.

Die alten Funktionäre der Partei schütteln zu diesem Treiben den Kopf. Sie mögen in der Kreditfrage so oder so stehen, sie hängen mit ihrem Herzen, mit ihrer ganzen Lebensarbeit an der Organisation, und wollen sie nicht ohne weiteres vor die Hunde gehen lassen. Also müssen auch sie „mit Schimpf und Schande davongejagt" werden.

Das ist allerdings nach dem dürren Wortlaut des Statuts erlaubt, wenn man in der Parteiversammlung eine entsprechende schlecht unterrichtete Mehrheit aufbringt. Aber die Einberufungen haben zahllose Parteimitglieder der Möglichkeit beraubt, ihr Stimmrecht auszuüben, und darum hat man sich bei Kriegsbeginn in der Partei dahin verständigt, daß während des Krieges nur die notwendigen Ersatzwahlen von Funktionären vorgenommen werden sollen. Was ist nun demokratischer, der Wortlaut des Statuts oder seine Ausweitung durch das getroffene Abkommen?

Keine Regierung würde es wagen, während des Krieges allgemeine Wahlen auszuschreiben. Im ganzen Volk, bis in die Front hinein würde sich ein Sturm erheben gegen eine solche Entrechtung der Landesverteidiger!

Die „berufenen Hüter der Demokratie" pfeifen aber auf das Abkommen, das den im Felde stehenden Genossen das Wahlrecht sichern soll, und setzen überall, wo sie die Mehrheit bekommen können, die alten Funktionäre an die Luft.

Das nennen sie dann Wahrung der Parteitagsbeschlüsse, des Parteistatuts, Schutz der Demokratie in der Partei!

Das Parteileben ist verödet, die Parteiversammlungen sind leer. Entscheidende Beschlüsse werden in Berlin 1 mit 21 gegen 18, in Berlin 2 mit 88 gegen 31 Stimmen gefaßt. In Berlin 2 ist Richard Fischer mit mehr als 30 000 Stimmen gewählt, 6000 Mitglieder hatte der Wahlkreis vor Kriegsbeginn. 2000 hat er jetzt, von diesen 2000 kommen — Jammer und Schande! — 119 in die Parteiversammlung, 88 davon sind mit der Fraktion unzufrieden, und nun ist Genosse Richard Fischer gerichtet, und die Dreißigtausend wissen, wie sie zu marschieren haben!

Und nun das Gegenbeispiel: 110 Genossen, die auf Grund ihrer Verdienste um die Partei mit dem höchsten Ehrenamt der Partei, dem Reichstagsmandat betraut sind, fassen nach wiederholter eingehender Beratung auf Grund ihrer heiligen Ueberzeugung den Mehrheitsbeschluß, die Landesverteidigung durch Annahme der Kriegskredite zu bewilligen. Dieser Mehrheitsbeschluß ist ungültig, ihn zu brechen ist Verdienst, und für die, die ihn gefaßt haben, die „Verräter-Abgeordneten", gilt gleichfalls das summarische Urteil: „Mit Schimpf und Schande aus der Partei."

Das ist Demokratie! Das ist Demokratie!

Und wer sind die Leute, die hinausgejagt werden sollen, derer Beschluß nicht gilt, denen gegenüber man an Parteistatut und Abkommen nicht gebunden ist? Sind das etwa sogenannte „Revisionisten"? Ach nein, sie sind zum großen Teile die Vertrauensmänner der „Radikalen" von gestern! Scheidemann ist als Ultraradikaler in den Parteivorstand gewählt. Ebert galt manchen Revisionisten als „Scharfmacher von Nürnberg", Pfannkuch hat 1912 als vertrauenswürdiger Radikaler Heine in Berlin 3 ersetzen müssen, mit Molkenbuhr, Müller und den andern ist es nicht anders. Und Cunow, Lensch, Haenisch, Cohen, Grunwald, Heinrich Schulz und so weiter, Eugen Ernst, Theodor Fischer, Boeske, die Berliner Abgesägten, genossen sie nicht alle noch vor zwei Jahren das unbeschränkte Vertrauen des radikalen Berlin?

Und nun? Mit Schimpf und Schande aus der Partei!

Ist das Demokratie? Nein, das ist das Gegenteil von Demokratie, ist Anarchie! Ist der Zustand gewisser südamerikanischer Republiken, in denen ein „General" im Namen des Volkes die Diktatur proklamiert, worauf nach ein paar Wochen ein andrer „General" kommt, um ihn im Namen des Volkes davonzujagen.

Wenn der Parteivorstand, der Parteiausschuß, die Landeskommission für Preußen, die sozialdemokratische Presse diesem Spiel mit der Demokratie geschlossenen Widerstand entgegensetzen, so tun sie weiter nichts als ihre verfluchte Pflicht und Schuldigkeit.

Leider tanzt dabei einer aus der Reihe, einer auf den es am meisten ankommt: der „Vorwärts". Seine Redaktion steht unter dem Terrorismus der Parteizerstörer, die in Berlin augenblicklich dominieren, und die eben daran sind, ihr im „Vorboten" entwickeltes Programm zu verwirklichen und zunächst einmal das Zentralorgan der Partei „fest in die Hand zu nehmen". Sie selbst haben den Machtkampf proklamiert und führen ihn mit allen Mitteln, natürlich im Namen der Parteitagsbeschlüsse, des Parteistatuts und der Demokratie. Im Namen der Parteitagsbeschlüsse, des Parteistatuts und der Demokratie wird das Zentralorgan der Partei zum Zentralorgan der Parteizerstörung umgewandelt. Das ist nur Geschicklichkeit, keine Hexerei!

Was ist die Aufgabe der Parteigenossen im Lande? Die Anarchie zu bannen, und die Ordnung der demokratischen Organisation aufrechtzuerhalten; wo sie zerstört ist, sie wiederherzustellen! —

* * *

Notizen.

Reichstagsersatzwahl in Reichenbach. In der Reichstagsersatzwahl des Wahlkreises Reichenbach-Neurode am Freitag ist der sozialdemokratische Kandidat Genosse Hermann Müller aus Berlin (Mitglied des Parteivorstandes) mit überwältigender Stimmenmehrheit gegen den freikonservativen Kandidaten, Amtsgerichtsrat Krause (Naumburg), gewählt worden. Fünf Wahlbezirke stehen noch aus, die aber an dem Wahlergebnis nichts ändern werden. Bei den allgemeinen Wahlen im Jahre 1912 wurde der verstorbene Abgeordnete Kühn mit 11 992 Stimmen gegen 6107 Zentrumsstimmen, 4372 freikonservative und 1283 nationalliberale Stimmen gewählt. — Von der Aufstellung eines Gegenkandidaten war der weitern Oeffentlichkeit nichts bekannt, da unter den Parteien ausdrücklich vereinbart worden war, daß die Wahl unter Wahrung des Burgfriedens stattfinden solle. Die Freikonservativen müssen sich also an diese Vereinbarung nicht gehalten und in aller Stille ihre Kandidatur vorbereitet und für sie propagiert haben, um im letzten Augenblick damit öffentlich hervorzutreten. Man muß gestehen, daß dieses Verhalten mindestens recht eigenartig anmutet. —

*

Die Verhandlung gegen Liebknecht. Der „Berliner Lokalanzeiger" meldet: „Die Voruntersuchung in dem Militärstrafgerichtsverfahren gegen den Abg. Dr. Karl Liebknecht ist nunmehr abgeschlossen. Das kgl. Kommandanturgericht hat die Hauptverhandlung auf Mittwoch den 28. Juni festgesetzt. Die Anklage lautet auf „versuchten Kriegsverrat". Verhandlungsort ist das Militärgerichtsgebäude Lehrter Straße 58." Wie wir hören, ist gegen Liebknecht Anklage auf Grund des § 57 des Militärstrafgesetzbuchs (nicht, wie fälschlicherweise Wolffs Telegraphenbureau meldete, auf Grund des § 89 des Reichsstrafgesetzbuchs, nach dem „landesverräterische Begünstigung" mit Zuchthaus oder Festungshaft bis zu 10 Jahren bestraft wird) erhoben worden. § 57 des Militärstrafgesetzbuchs lautet: „Wer im Felde einen Landesverrat begeht, wird wegen Kriegsverrats mit Zuchthaus nicht unter 10 Jahren oder mit lebenslänglichem Zuchthaus bestraft." —

*

Ueber den letzten Flug Immelmanns wird in verschiedenen Blättern aus Briefen von Augenzeugen einzelnes mitgeteilt. In einem Bericht heißt es: Bei seinem Todessturz war Immelmann im Kampfe mit zwei feindlichen Flugzeugen, deren eins er anschoß. Während er es weiter verfolgte, wurde sein Fokker von dem andern feindlichen Flugzeug am Schwanzteil getroffen, wahrscheinlich brach eine Stahltrosse. Aber Immelmann hatte sich so fest in den Kampf verbissen, daß er dessen nicht achtete. Er verfolgte sein Opfer weiter, da brach der Schwanz ab und flog in weitem Bogen aufs Feld, Immelmann und sein steuerloser Fokker stürzten, sich heftig und unregelmäßig überschlagend, aus großer Höhe in den Tod. —

* * *

Panzerwerk Thiaumont erobert.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 24. Juni 1916. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Rechts der Maas brachen unsre Truppen, an der Spitze das 10. bayrische Infanterie-Regiment König und das bayrische Infanterie-Leibregiment, nach wirksamer Feuervorbereitung auf dem Höhenrücken Kalte Erde und östlich davon zum Angriff vor, stürmten über das Panzerwerk Thiaumont, das genommen wurde, hinaus, eroberten den größten Teil des Dorfes Fleury und gewannen auch südlich der Feste Vaux Gelände. Bisher sind in den Sammelstellen 2673 Gefangene, darunter 60 Offiziere, eingeliefert.

Auf der übrigen Front stellenweise lebhafte Artillerie-, Patrouillen- und Fliegertätigkeit. Bei Haumont wurde ein französischer Kampfeindecker im Luftkampf zum Absturz gebracht; Leutnant Wintgens schoß bei Blamont sein siebentes feindliches Flugzeug, einen französischen Doppeldecker, ab.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Russische Teilvorstöße wurden südlich von Illurt und nördlich Widsy abgewiesen.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff den Bahnhof Poloczany (südwestlich von Molodeczno) an, auf dem Truppeneinladungen beobachtet waren; ebenso wurde auf die Bahnanlagen von Luniniec Bomben abgeworfen.

Bei der

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen

wurde der Angriff bis in und über die allgemeine Linie Zubilno—Watyn—Zwiniacze vorgetragen. Heftige feindliche Gegenangriffe scheiterten. Die Zahl der russischen Gefangenen ist ständig im Wachsen.

Bei der

Armee des Generals Grafen v. Bothmer

fanden nur kleinere Gefechte zwischen vorgeschobenen Abteilungen statt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Barasch

Preiswerte Angebote in Haushaltwaren!

Porzellan

Speiseteller	flach, gezackte Form	18 ₰
Abendbrotteller	gezackte Form, ca. 19 bis 20 cm	16 ₰
Satztöpfe	neue Muster . . . Satz	95 ₰
Speiseteller	gezackte Form, mit Goldrand	38 ₰
Abendbrotteller	gezackte Form, mit Goldrand	25 ₰
Kaffeeservice	für 2 Personen, neue Muster	95 ₰
Kakaokannen	mit Goldhenkel	80 ₰
Teekannen	mit Siebaufsatz	95 ₰
Küchengarnituren	22 teilig, Delftmuster	8.75
Kannenuntersätze		38 ₰
Kaffeekannen	große Form, bemalt	78 ₰
Butterdosen	mit Stülpdeckel und Goldschrift	45 ₰

Kaffeekannen, deutsche Form, mit Deckelschutz

Größe	1	2	3	4	5	6	7
	32	45	55	75	90 ₰	1.10	1.30

Kaffeekannen, deutsche Form, mit Goldrand

Nr.	1	2	3	4	5	6	7
	58	75	95 ₰	1.15	1.30	1.65	1.90

Kuchenkörbe	mit modernem Blumenmuster	95 ₰
Tunkenschüsseln	große Form, mit Teller	48 ₰
Teekannen	große Form	45 ₰
Zuckerdosen	bunt, mit Deckel	18 ₰
Teekannen	bunt	38 ₰
Salzschüsseln	gezackte Form, mit Goldrand, 6 teilig	1.95
Kratenplatten	ca. 35 cm Durchmesser	45 ₰
Kratenplatten	ca. 42 cm Durchmesser	95 ₰
Kompottschalen	mit Zeichenmust.	10 ₰

1 Kaffeekanne, 1 Milchtopf, 1 Zuckerdose — mit Goldmuster 3 Teile **95 ₰**

Einkoch-Gläser

Gutes Glasmaterial, daher größte Widerstandsfähigkeit! — Sicheres Schließen, da kein Verschieben der Deckel und Ringe!

Unsre Spezialmarke	1/4	1/2	3/4	1	1 1/2	2 Liter
„ProgreßW" enge Form inkl. Gummi	48	55	62	68	85	95 ₰

Unsre Spezialmarke	1/2	3/4	1	1 1/3	2 Liter
„Küchenfee" weite Form inkl. Gummi	65	75	80	90 ₰	1.10

Einmache-Hafen zum Zubinden	1/4	1/2	3/4	1	1 1/2	2	3	4	5	6 Ltr.
	16	18	22	25	35	42	68	90	1.10	1.40

In diesen Tagen trafen ein:

ca. 12000 Paar Tassen

Tassen	mit Unterlasse, weiß, in verschiedenen Formen	8 ₰
Tassen	mit Goldrand und Unterlassen, verschied. Formen	16 ₰
Tassen	mit Goldrand u. -linie, hohe Form, m. Unterlasse	24 ₰
Tassen	mit Goldrand, moderne Form, mit Unterlasse	28 ₰
Tassen	dünn, neue Form, mit Goldrand u. Unterlasse	32 ₰
Tassen	dünn, m. Goldh., gerippte Form, mit Unterlasse	38 ₰
Tassen	niedrige Form, Heidemuster, mit Unterlasse	38 ₰
Tassen	neue Form, neues Kantenmuster, m. Unterlasse	38 ₰
Tassen	neue Form, Rosenmust. in Goldgrund, m. Unterlasse	50 ₰
Tassen	dünn, mit mattgold Rand, mit Unterlasse	50 ₰

Einkoch-Apparate

Unsre Spezialmarke „Küchenfee"

bester Dampfdruck-Apparat, Topf mit Einsatz, 6 Federn und Thermometer

vernickelt geliefert **9.75** vernickelt gefertigt **11.50** emailliert **16.50**

Dampf-Einkochapparat „Zukunft"

bester Dampfdruck-Apparat, sterilisiert ohne Thermometer in ganz kurzer Kochzeit

vernickelt geliefert **9.75** vernickelt gefertigt **14.50** emailliert **17.50**

Einkochdosen	1	2	4 Pfund Inhalt
	45	60	85 Pfennig

Eisschränke Original Eschebach, mit Zinkblech ausgeschlagen
21.50 47.50 68.25 74.00 122.50
mit Glasplatten ausgelegt . . . 79.00 92.50 165.00

Eismaschinen „Alexanderwerk"

Inhalt	1	2	3 Liter
	7.00	7.85	9.45

Fleischmaschinen „Alexanderwerk"

Nr.	5	8	12
	4.25	5.75	7.25

Wirtschaftswagen „Krups" usw.
2.90 3.90 4.75 6.25 9.50

Reibemaschinen „Harras" usw.
1.95 2.45 3.25 4.00 5.00 6.75

Waschmaschinen Marke „Schwedin"
Garantiemarke 39.50 52.50

Gestellmangeln Ia. Fabr. 45.00 60.00

Heinzelmännchen-Kochkisten
26.00 28.00 45.00 48.50

Gasplätten Ia. Fabrikat 3.50 3.20 3.10 2.85

Gaskocher einflammig 4.90 2.75 2.35

Wand-Kaffeemühlen erstes Fabrikat
8.25 6.75 6.25 5.75 5.50

Brotkapseln eckige Form, innen lackiert 3.90

Springformen . . . . 1.25 95 ₰

Königskuchenformen 48 75 90 ₰

Universalsiebe mit 3 Einlagen 1.75 1.50 1.25

Fliegenschränke Holz, extra stark

ca. 45	55	65 cm hoch
6.25	8.25	10.25

Gießkannen fein lackiert 75 ₰ bis 4.75

Teppich-Kehrmaschinen . 10.50

Bohnerbesen 2.25 7.50 bis 22.75

Eierschränke 50 95 ₰ 1.20 2.45

Neue preiswerte Kaffee- und Tee-Geschirre

Kaffeegeschirr „Wien"
neues Rosenmuster im Goldgrund

Kaffeekannen	1.65	bis 3.60
Milchgießer	65 ₰	bis 1.40
Teekannen	2.10	bis 3.40
Zuckerdosen	1.30	1.45
Butterdosen	1.90	2.15
Tassen bemalt		50 ₰
Teller	45	60 ₰
Marmeladendosen		1.65

Kaffeegeschirr „München"
neues Rosenmuster

Kaffeekannen	2.10	bis 3.90
Milchgießer	90 ₰	bis 1.70
Teekannen	2.70	bis 3.60
Zuckerdosen	1.50	1.60
Butterdosen	2.00	2.25
Tassen bemalt		60 ₰
Teller	55	60 ₰
Marmeladendosen		1.75

Kaffeegeschirr „Düsseldorf"
modernes Kantenmuster

Kaffeekannen	1.15	bis 2.75
Milchgießer	45	bis 95 ₰
Teekannen	1.60	bis 2.40
Zuckerdosen	95	1.05
Brotkörbe		2.50
Tassen bemalt		38 ₰
Teller	40	45 ₰
Marmeladendosen		1.25

Kaffeegeschirr „Dresden"
neues Rosenmuster

Kaffeekannen	25 ₰	bis 1.95
Milchgießer	18	bis 65 ₰
Teekannen	1.25	bis 1.95
Zuckerdosen	75 ₰	1.00
Butterdosen	1.15	1.35
Tassen	Paar	28 ₰
Teller		38 ₰
Kannenuntersätze		38 ₰

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 147. Magdeburg, Sonntag den 25. Juni 1916. 27. Jahrgang.

Im Lager der Inder.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ erhält einen Brief aus Marseille, der bei uns, namentlich an der deutschen Westfront Interesse erregen wird. Der Verfasser hat ein englisches Inderlager bei Marseille besucht und gibt eine Schilderung der Volkstypen, die für den Ruhm ihrer englischen Unterdrücker in Flandern und im Artois gegen die deutschen Barbaren im Felde stehen. Wir entnehmen dem Briefe einige Absätze:

„An den sonnigen Abhängen der Mittelmeerküste sieht man zwischen Zypressen und Pinienhainen die gelben Zeltstädte der Inder aufblinken. Inmitten einer südländischen Vegetation, die an die Jungles erinnert, unter dem Glanze der provenzalischen Sonne und umgeben vom tiefblauen Meere führen die Regimenter des Pendschab die Gewohnheiten der Heimat weiter, bis sie der englische Befehl nach dem flandrischen Kriegsschauplatz ruft.

Der Inder liebt nicht den Zutritt des Europäers in sein Lager, das ebensosehr Kultus- wie Kriegerstätte ist; der weitgehende Formalismus der brahmanischen Religion muß auch im Felde respektiert werden. So will es die Ueberlieferung der Kriegerkaste. Ein englischer Offizier hatte die Liebenswürdigkeit, uns durch den „Lahore Indian General Hospital“, ein Rekonvaleszentenlager bei Mirabeau (westlich Marseille) zu führen.

Nach englischer Gewohnheit sind die Soldaten nicht in Baracken, sondern in Zelten untergebracht; die Kranken sollen in der würzigen Meeresluft, in die sich der Duft der Pinien mischt, rascher genesen. Die Zelte sind aus khakifarbenem Gewebe, haben rechteckige Form, sie sind geräumig und gut ventiliert, das Zeltdach ruht auf Bambusrohren von Armesdicke und bietet gegen Sonne und Regen den denkbar besten Schutz. Die Zelte gehören zur Kolonialausrüstung der indischen Armee und sind bis auf zwei oder drei von genau derselben Form und Größe; diese letztern, ebenfalls transportierbar, dienen als Tempel oder Moschee.

Wir befinden uns in einem Rekonvaleszentenlager, und da ist es unvermeidlich, daß Angehörige verschiedener Stämme und Religion nebeneinander hausen. Wir lernen die untersetzten Gestalten der Gurkas von den prächtigen Typen der Sikhs unterscheiden, den Mohammedaner des Nordens vom Radschput. Und verschieden wie ihr Aeußeres ist auch ihr Kultus. Der Mohammedaner betet zu Allah in einem offnen Zelte, das nach Mekka gerichtet sein muß; der Sikh verehrt Wischnu, auf den diese kriegerische Sekte ihren Ursprung zurückführt, Gurka und Radschput haben einen besondern Gottesdienst, der polytheistischen Charakter (Vielgötterei) trägt.

Für ein Heer im Felde hätten diese Unterschiede nicht allzuviel auf sich, wenn sie auf das geistige Gebiet beschränkt blieben; nun aber ist es Regel, daß der Inder mit keinem Andersgläubigen sein Mahl bereitet, geschweige mit ihm zusammen ißt. In den Küchen, die man sich als vier kahle Wände mit offnem Dache vorstellen muß, sehen wir in der charakteristischen Pose ein halbes Dutzend Religionsgenossen vor ihrem Herde kauern, während ein siebenter — Andersgläubiger — für sich allein die gesamte Wandbreite in Anspruch nimmt. Mein Begleiter ermahnt mich, nicht zu nahe zu treten, da der Schatten eines Europäers die Speise ungenießbar macht. Einer der Köche reicht uns in seiner hohlen Hand kleine gelbe Nüßchen zu kosten, während ein andrer den Brotteig, der die Form einer Omelette hat, zwischen den Handflächen knetet. Die englische Heeresleitung respektiert diese Sitten peinlich; auch dort, wo sie einen völlig unmilitärischen Charakter haben und einen umständlichen Apparat erfordern, werden sie in Kauf genommen.

Denn daneben ist der Inder ein geborner Soldat. Kriegsdienst und Landwirtschaft gelten als bevorzugte Berufe und der höhern Stände allein würdig. „Diese Leute kämpfen der Ehre halber für England, es sind Freiwillige, die zum großen Teil unsre Kolonialkriege mitgemacht haben,“ stellt mir mein Begleiter seine Kompanie vor. Ein Unteroffizier, der 35 Jahre lang gedient hat und seinen grauen Vollbart würdig wie ein General trägt, verliest den Appell. „Hazir, Sahib!“ (Zur Stelle, Herr!) tönt es respektvoll aus den Reihen. Ich bewundre die intelligenten Gesichter, deren Teint bald gold-, bald bronzefarben nuanciert ist, deren prächtige Bärte das Ideal männlicher Schönheit verkörpern, deren tiefschwarze Augen so seelenvoll und ernst dreinblicken. Ich kann es den Frauen nachfühlen, daß sie für solche Soldaten Bewunderung hegen; es ist mehr als Freude am Exotischen, es ist atavistische Hinneigung zur wahren Mannesschönheit.

Die indischen Regimenter zählen nur 13 Offiziere europäischer Abstammung. Unteroffiziere wie Kommandosprache sind indisch. Die Regierungsgewalt ist im Rajah verkörpert, von denen einige der englischen Armee folgen; doch verzichten sie auf allen fürstlichen Prunk und leben wie gewöhnliche Generalstabsoffiziere.

Ein unterscheidendes Merkmal der einzelnen Stämme bildet der Turban, den die indischen Regimenter scheinbar alle von derselben Khakifarbe tragen. In Wirklichkeit behält der Sikh seinen roten, blauen oder gelben Turban, wie er ihm durch religiöse Zeremonie verliehen wurde, auf dem Kopfe, auch schneidet er niemals sein Haar; die mehrfach übereinandergetragenen Kopfbedeckungen verleihen seinem Turban die hohe steile Form, die das Volk an „die heiligen drei Könige aus dem Morgenland“ zu erinnern pflegt. Der Radschput trägt ein Ohr frei, andre Stämme des Nordens tragen beide Ohren zugedeckt, der Gurka ist am niedern, flachen Turban erkennbar. Oft sieht man die Turbanschleife in den Nacken herabhängen; dies ist eine Gewohnheit und ein Vorrecht der Reiter, die sich damit gegen Säbelhiebe schützen; die Infanterie darf den Turban nur auf dem Marsche lösen, um das Genick vor Sonnenstrahlen zu beschatten.

Das kriegerische Temperament ist nicht bei allen Stämmen dasselbe: hat der Sikh den Elan des Franzosen, so gleicht der Mohammedaner durch seine kühle Gelassenheit dem englischen Soldaten; der Radschput ist ein unvergleichlicher Reiter, er scheint mit seinem Pferde verwachsen, während der Gurka die Geschmeidigkeit des bengalischen Tigers besitzt. Mit seinem Krummesser, dem Kukhri, schleicht er sich nachts an die feindlichen Patrouillen heran; er ist ohne Zweifel der am wenigsten sympathische Typus des indischen Kriegers, schon äußerlich hat er nichts von der vornehmen Würde des Sikh. Die Lanzenreiter, deren prächtige Pferde Marseille mit Bewunderung erfüllten, und die von der Bevölkerung mit Blumen überschüttet wurden, erinnern umgekehrt an eine europäische Polizeitruppe.

Ueber unserm Rundgang war es Abend geworden und die Stimme des Gebetrufers schallte durch das Lager. Am Bächlein, das um die Moschee fließt, kauern die Mohammedaner und vollziehen die im Koran vorgeschriebene Fußwaschung. Auf einem Felsvorsprung steht eine Gruppe Hindus, in das Schauspiel der untergehenden Sonne versunken; ihre Andacht wirkt innerlicher, geheimnisvoller als die laute Gebärde ihrer mohammedanischen Brüder. Auch die brahmanische Lehre schreibt zu bestimmten Tageszeiten heilige Waschungen vor; der Inder bedient sich dabei der „Lota“, einer Art Schöpfkelle, die er über sein Haupt ausgießt. So durchzieht die Religion das gesamte Dasein des Soldaten und verleiht ihm jenen Fatalismus, auf dem ein gut Teil seiner kriegerischen Tüchtigkeit beruht.

In vorbildlicher Weise hat es England verstanden, die Freundschaft dieses Volkes zu gewinnen und sich dieselbe zu erhalten, indem es die Ueberlieferungen respektierte und kein Glaubensbekenntnis einem andern vorzog. Was wir hier auf engem Raume wahrnehmen können, wiederholt sich im großen: das britische Weltreich verwirklicht das Prinzip der Toleranz mit einer Weitherzigkeit, die selbst für schweizerisches Empfinden etwas Ungekanntes hat.

Vor der Villa, von der aus man Lager und Meer überblickt, sitzen in behaglichen Korbstühlen die Offiziere. Eine indische Ordonnanz serviert den Likör, zu dem uns englische Gastfreundschaft einlädt. Die Herren haben sämtlich in den Kolonien gedient und sprechen die indischen Dialekte geläufig. Der Verkehr mit den Soldaten ist natürlich und ohne Dünkel; der Inder wird ungeachtet seiner Hautfarbe als Gentleman behandelt, hat er doch freiwillig sich angeboten, für die Verteidigung Englands zu kämpfen.

Bevor wir dem malerischen Ort, der nach der indischen Stadt Lahore benannt ist, verlassen, führt uns unser Begleiter noch durch den Kinematographen, wo unter dem Zeltdach zwischen zwei Bambusrohren die europäische Kultur vor den verwunderten Blicken der Hindus vorüberzieht. . . . —

Was der Krieg bringt.

In West und Ost.

Ein organisierter Parteigenosse und Buchdrucker Danzigs schreibt unserm dortigen Parteiblatt:

Frankreich, März 1916.

Zur Abwechslung befinde ich mich nun mal in Frankreich, nachdem ich, von K. kommend, durch Deutschland und Belgien reisend, 500 Gefangene hierher zur landwirtschaftlichen Arbeit begleiten mußte. Hier gefällt es mir mal recht gut, denn ich habe gutes Quartier, Verpflegung und sogar ein Bett, lebe also wie ein kleiner Gott in Frankreich. Wir hören bei Tag und Nacht den Kanonendonner, doch kann uns kein Geschoß erreichen.

Die Bewohner der Orte sehen kühl an uns vorbei, als wären wir Luft. Das sind wir von Rußland her nicht gewohnt. Da buhlten die Leute um unsre Freundschaft. Allerdings suchten sie uns auch gehörig zu schröpfen. So verlangte ein Lump von mir für einen Hering 60 Pfennig, das war doch stark. Das Leben ist hier ganz anders als in Rußland.

Rußland, April 1916.

Jetzt bin ich wieder in Rußland, und zwar in Kurland. Wir kamen hier 61 Mann mit 600 Russen an. Ich muß angekleidet auf der Diele liegen, ohne Stroh. Großer Unterschied zwischen Frankreich und hier. Morgen marschiere ich mit 179 Russen und 18 Mann Bewachungsleuten zur Bewirtschaftung eines Gutes.

Die Gefangenenlager haben ausreichende Sicherheitsvorrichtungen. Was habe ich? Bei diesen 200 Mann bin ich der einzige Vorgesetzte, dazu in Feindesland. . . .

Gegen den offenen Feind kann ich mich wohl schützen und habe auch nie Furcht gezeigt, aber gegen Hinterlist ist man machtlos. Für den Fall des Entweichens von Gefangenen sind uns strenge Strafen angedroht. Aus Gefängnissen gelingt es mitunter Verbrechern zu entfliehen. Wieviel mehr kann meinen Gefangenen die Flucht aus einer Scheune gelingen. Die 18 Mann, die ich habe, können doch unmöglich nachts Posten stehen und tags mit zur Arbeit gehen.

Rußland, Mai 1916.

So bin ich denn noch in Kurland, wer weiß wie lange? Quartier und Essen gut, trotzdem möchte ich lieber woanders sein. Dies Kommando ist das schlechteste, was ich je gehabt habe. Immer in Sorge, hast du noch alle beisammen? wenn nicht, kommst du vor ein Kriegsgericht. Das reibt auf.

Nun ist das Fürchterliche Tatsache. Diese Nacht sind mir zwei Kerle ausgerückt. Wird mir die Schuld beigemessen werden? Nun habe ich mich bald zwei Jahre herumgetrieben, habe im Kampfe meinen Mann gestanden und eine hohe Auszeichnung erhalten; wegen dieser verflixten Sache kann ich nun ins Loch spazieren.

Rußland, Juni 1916.

Es ist stets eine Freude für mich, etwas aus der Heimat zu vernehmen, obgleich man über die dortigen Zustände zornig werden kann. Der Wucher mit den Nahrungsmitteln in der Heimat ist schrecklich. Hier kenne ich keine Not. Du mußt wissen, daß ich selbst die Verpflegung leite. Meine Russen sind wohlgenährt. Abends, nach der Zählung und dem Gebetverrichten, singen sie ihre Soldaten- und Volkslieder. Auch bei der Arbeit geht es, denn ich habe durchschnittlich nur 1 oder 2 Kranke. Früher waren es stets 15 bis 18 Mann. Ich habe Roggen, Weizen, Gerste abmahlen lassen, allerdings schon minderwertigen, da das Getreide bis jetzt zum Teil auf dem Felde lag, aber es füllt den Magen. Die Suppe ist so dick, daß der Löffel aufrecht stehenbleibt. Ich glaube kaum, daß mir jetzt einer fortläuft. Sicherheitsmaßregeln habe ich getroffen; in 2½ Meter Höhe alles mit Stacheldraht umgeben. Die Russen müssen ihre Festung selbst bauen. Streit, Neid, Haß ist auch hier vorhanden. Ich habe Russen, Letten, Tataren, Kaukasier, Polen, Tscherkessen und einen Juden.

Zweimal war ich schon wieder im Druck. Jedesmal hatte sich ein Kerl gedrückt. Im erstern Falle war es ein Versehen, der Posten hatte sich verzählt; im zweiten Falle hatte sich der Kerl gedrückt. Als ich ihn fand, habe ich ihn energisch „ermahnt“. Wer hier nicht resolut auftritt, der hat bei den Russen verspielt und wird nicht geachtet; sie sind es nicht anders gewohnt.

Mein Quartier ist hübsch gelegen, umgeben von einem Obstgarten. Beerenfrüchte sind reichlich vorhanden, auch das andre Obst verspricht gut zu werden. Mit der Saat bin ich bald fertig. Vorige Woche wurden Kartoffeln gesteckt, diese Woche wird Gerste gesät, dann kommt Flachs dran. In 2 bis 3 Wochen beginnt die Klee-Ernte. Regen fehlt sehr. Zwei Gehöfte der Umgegend sind bewohnt, alles andre ist leer. Jetzt soll hier wohl eine Bahn gelegt werden, für die Zukunft wird sie von großem Vorteil sein. Kurland kann einmal die Kornkammer Deutschlands werden und der Preisregulator sein. Polen wäre für uns wohl weniger von Nutzen. Der Boden ist schlechter, das Volk arm und durch die Unterdrückung der Russen verdummt. Während die Letten aufgeweckte Menschen sind.

Nun noch etwas über Frankreich. Was hatte ich mir früher für ein Bild von der hohen Kultur dieses Landes gemacht. Total gründlich bin ich enttäuscht worden; wie schmutzig es doch ist. Und was das für Höhlen sind, in denen die Menschen hausen. Nicht etwa Leute, die vom Gutsherrn abhängig sind, sondern freie Leute und Handwerker. Dazu die lächerlichen Steuern. Ein Bauer zahlt jährlich 180 Frank Steuern, weil er drei Fenster zuviel hatte. Molkenbuhr sagte einmal: „Wenn die Kapitalisten uns das Sonnenlicht versteuern könnten, so würden sie es tun!“ In Frankreich ist es schon so. Wer in der Stube zwei Fenster hat, muß Steuern zahlen. Wer Holzfußboden hat, zahlt dafür Steuern; daher sind die Böden selten gedielt. Ist die Decke verputzt, zahlt der Eigentümer Steuern; deshalb sind nur Balken als Decke und als Schlupfwinkel für Ungeziefer ausgezeichnet. Der Federwagen wird versteuert, ebenso die Wagendeichsel. Du siehst, wir leben in Deutschland in mancher Hinsicht immer noch besser als bei den „freiheitlichen“ Bundesgenossen des Zaren . . .

* * *

Der fesche Bursch.

In dem alten gemütlichen Hause, in dem man noch von offenen Gängen in den großen Hof schaut, in dem noch zwei hohe Akazienbäume Schatten geben, und in dem sogar noch, im Dunkel eines Schwibbogens, rot leuchtende Feuereimer hängen, in diesem Hause sagen es sich die Leute immer wieder:

„Was das für a fescher Bursch war!"

Der Ferdinand nämlich, der Ferdinand, der vor wenigen Monaten noch ein Mensch voll Lust und Kraft war, der ein Bursch war, brav, gut und immer zum Lachen bereit, und in dessen Augen es immer wie von verhaltenem Uebermut funkelte.

„Der verliert seine Spitzbuab'naugen net, und wann er aa hundert Jahr' alt wird!" meinten ehemals die Nachbarn.

Der Ferdinand geht heute vornübergeneigt, so, als drücke ihn eine große, unüberwindliche Müdigkeit. Sein Gesicht ist blaß, die Wangen wie mit einem Messer ausgehöhlt. Er geht langsam, mit stockenden, kleinen Schritten, tappt sich an den Wänden fort. Seine Züge sind starr wie die einer Maske, steif sitzt ihm das Haupt auf dem eingezogenen Halse. Und seine Augen, seine funkelnden, übermütigen Spitzbubenaugen, sie sehen die Welt nicht mehr, sie sind erloschen, tot. So kann er aus der Ferne zurück, aus der Ferne, in der die blutigen Stürme wüten. So stieg er bei seiner Heimkehr in die Heimat aus dem Zuge, aus einem der Züge, die Tag um Tag, vollgepfropft mit tausendfältigem Unglück, anlangen.

Er hatte es, die Seinen vorbereitend, geschrieben: Mutter, Dein Ferdl ist blind . . . Schwester, Minnerl, ich werde Dein gutes Gesichterl nie mehr sehen . . . Was nützte es! Als ihn die Mutter aus der Bahnhofshalle treten sah, mit den erstorbenen Augen seine Teuern suchend, mit hilflos vorgestreckten Händen, als sie in das starre Gesicht ihres Buben sah, da schrie sie dennoch auf, als würde ihr ein glühender Stahl ins Herz gesenkt, und die Ohnmächtige hörte die gestammelte Trostlüge Ferdinands nicht mehr.

„Mutter, aber geh, i sieh Di ganz guat . . . i hab ja no an' Schein . . . wirst sehn, 's wird alles wieder guat!"

Oft und oft kehrt er seither zu dieser Lüge zurück und Mutter und Schwester tun, als glaubten sie ihm. Er tappt sich in dem alten Hause hiegauf, hiegab, geht mit sichern Schritten zu der Bank unter den Kastanienbäumen, tastet sich in die offenen Gänge hinaus, tut so wie sehend und lächelt die Mutter an:

„Das kann i nur, weil i halt do no an' Schein hab'! . . . Und i bin sicher, es wird no besser! . . . Gar so a Blindschleich'n bin i halt do net, wia's D' glaubst! . . . Wirst schon sehn, i les' no die Zeitung nur!"

Aber Mutter und Schwester schauen sich nur, einander zunickend, an. Sie wissen es genau, daß der Ferdinand schwindelt, daß er jeden Stein des alten Hauses, in dem er seine Kinderjahre durchtollte, kennt, daß die Stiegen, Gänge, Winkel und Nischen alle unauslöschlich in seiner Erinnerung haften und daß es das Gedächtnis ist, das seine Bewegungen leitete.

„Was das für a fescher Bursch war!"

Die Leute im Hause, die Freunde, die jungen Mädchen, die ihn in seiner ehemaligen lebensfrohen Jugendlichkeit kannten, sie nennen es sich immer wieder, von dem Unglück der ewigen Nacht, das ihn umgibt, erschüttert, zu.

„Was macht denn die Annerl?" fragte er unlängst die Schwester.

„Was für a Annerl?" lächelte diese. „Annerln gibt's gar viel!"

„Na, waßt, die jesche Schwarze, die . . ."

Ferdl stockte.

„Fesch, schwarz! . . . Solche Annerln gibt's ea viel," scherzte die Schwester.

„Aber geh, Du hast ja selber oft mit ihr g'red't . . . drüben bei der Modistin war s' im Geschäft und . . ."

„Ah ja, jetzt waß i, wen Du maust . . . Die Modistin is schon ziemlich lang aus'zog'n . . . Und die Annerl hat — soll g'heirat't hab'n!"

„So . . . So!" murmelte Ferdinand. Er fuhr sich mit der Hand über die Stirn, als scheuche er einen unangenehmen Gedanken fort. Minnerl war aufmerksam geworden und wendete die Augen nicht von ihm.

Der Blinde schwieg eine Weile, seufzte dann und lächelte wehmütig:

„I g'spür's, daß D' mi anschaust, Minnerl . . . Und jetzt kann i's ja sag'n . . . Auf die Annerl hab' i g'spitzt! . . . Und wann d'r Kriag net kommen wär', wer waß, ob aus d'r G'schicht net Ernst wor'n wär' . . . I hätt' s' gern no amal g'seg'n, wann s' aa verheirat't is! . . . Sie war a liab's Mad'l. A Göscherl wia g'macht zum Lach'n! Und Aug'n wia Feuerrad'ln! . . . I hab' oft und oft draußt im Feld an sie denkt . . . Also g'heirat' hat s'!"

Die Schwester blieb still. Der Blinde tappte sich zum Fenster, legte den Kopf an die Scheibe.

Plötzlich sagte er:

„Siechst, es is m'r ganz recht, daß 's zu nix kommen is, ganz recht! . . . Es is m'r ganz recht, daß i damals, wia i fort'gangen bin, ka Geliebte z'rucklass'n hab'."

Seine Stimme bebte, sein Gesicht zuckte.

„Stell' Dir vor, i hätt' mit d'r Annerl was g'habt und i war' so . . . so wieder z' Hauf' kommen! . . . Wirklich, i bin froh, daß i ka Geliebte hab'!"

Zwei dicke Tränen rollten langsam über seine Wangen.

„Ferdl!"

Die Schwester trat zu ihm, er strich ihr über den Scheitel und tastete mit zitternden Fingern über ihr Gesicht.

„Deine rund'n Backerln san weg, Minnerl! . . . Schaust schlecht aus!"

„Aber is ja net wahr . . . Die Mutter soll a bissel mit Dir spazieren geh . . . kommst auf andre Gedanken."

Beim Durchwandern der Straßen plaudert ihm die grauhaarige Frau immer merkwürdige Dinge vor. Allerhand Torheiten, wie sie nur in einem wehen Mutterherzen erstehen können.

Er hängt an ihrem Arme, tippt mit seinem Stocke in gleichmäßigem Takte, den Weg untersuchend, auf das Pflaster. So schreiten sie, die Blicke auf sich ziehend, an dem vielen Soldatenunglück vorbei, das jetzt die Straßen füllt.

„Da drüb'n geht aner, der hat nur an' Fuaß! Jessas, wia ä der schlecht geht! Der is viel übler dran als Du, das kannst m'r glaub'n! . . . Für den gibt's ka Hilf'. Dem gibt der beste Doktor sein' Fuaß nimmer z'ruck! . . . Aber Du . . . Du hast do no an' Schein, und wannst Geduld hast . . . meiner Seel', pass' auf, Du lest m'r bald wieder die Zeitung vor!"

Er lächelt und nickt zu solchen Reden, hat das Gesicht zur Erde gekehrt, läßt seinen Stock auf den Steinen klirren.

„Acht geb'n, Ferdl, mir gehn jetzt über d' Straß'n!"

Und wenn sie Bekannten begegnen, dann zuckt es diesen über das Gesicht und sie lassen die Augen scheu den beiden folgen, der grauhaarigen Frau und dem hilflosen Soldaten an ihrem Arme.

„Der Ferdinand! . . . Was das für a fescher Bursch war!" . . .

Wiener „Arbeiter-Zeitung". —i—

* * *

Mit Wasser löschen!

Der Leiter der dem französischen Kriegsministerium angegliederten Abteilung für Kriegserfindungen, Herr Painlevé, bedarf nach den Versicherungen des „Gaulois" keine sehr beneidenswerte Stellung. Denn die Zahl der Kriegserfinder ist viel größer als ihr Erfindungsgeist, und das genannte Amt hat vom früh bis spät zu arbeiten, um mit all den Vorschlägen, Eingaben, Erzeugnissen und Versuchen fertig zu werden, mit denen es Tag für Tag bestürmt wird. Die einzige Erleichterung für die Beamten dieser Kriegserfindungsabteilung besteht darin, daß mehr als einer der eingereichten Entwürfe sie durch seine unfreiwillige Komik unterhält. Der letzte phantastische Plan, der einem Erfinderhirn entsprang, wollte nichts Geringeres fertigbringen, als den ganzen Weltkriegsbrand mit Wasser zu löschen. Es handelte sich nämlich um riesenhafte Pumpen, die aus allen Flüssen an der Front das Wasser saugen und dann damit die deutschen Schützengräben überschwemmen sollen. Auf diese Weise, meint der Erfinder, würden zwar die französischen Flüsse ausgetrocknet, aber zugleich wäre die gesamte deutsche Armee ertränkt. Zum großen Zorne des Erfinders aber wurde sein patriotischer Plan ohne Begründung zurückgewiesen. —

* * *

Die französischen Metallhelme.

In der Zeitschrift „La Nature" wird die Herstellung der neuen Metallhelme beschrieben, die gleich zu Anfang des Krieges in Auftrag gegeben wurden.

Schon gleich in den ersten Monaten war das französische Oberkommando erstaunt über die große Anzahl von Kopfverletzungen in der französischen Armee.

Um die Soldaten vor den Granatsplittern, Schrapnellen sowie vor den Gewehrkugeln zu schützen, veranlaßte die Militärintendantur, Stahlhelme anzufertigen, die in das Futter des Käppi eingeschoben wurden. Diese „Hirnschützer" sind dann nach einem neuen Vorschlag eines französischen Militärintendanten zu einem richtigen Stahlhelm verbessert worden. Diese Helme haben eine Stärke von 0,7 Millimetern und wiegen 650 bis 850 Gramm. Die Innenseite ist mit Leder ausgeschlagen und sind mit einer Ventilationsvorrichtung versehen, dabei so eingerichtet, daß die Helme gut auf jeden Kopf passen.

Von der Fabrikation dieser Helme wird in der Zeitschrift eine ausführliche Beschreibung gegeben und dabei mitgeteilt, daß zum großen Teil das Stanzen, Löten, Beschlagen und Nieten dieser Helme Frauenarbeit ist. Das Fabrikat durchläuft etwa 64 Hände. Sechs französische Werke haben in einem Zeitraum von 5 Monaten 2 600 000 Mann mit diesen Helmen ausgerüstet.

* * *

Der grobe Hauptmann und die Exzellenz.

Von einem ungarischen Hauptmann erzählt man sich, daß der Krieg seine starken artilleristischen Fähigkeiten ebensosehr hervortreten ließ wie seine geradezu hahnebüchene Grobheit. Außer den Namen Krupp und Skoda war ihm nichts, gar nichts heilig. Man beförderte ihn zum Adjutanten einer Artilleriebrigade, weil dabei sein organisatorisches Talent voll zur Geltung kam. Die Vorgesetzten hatten Angst vor seinem geläufigen Mundwerk, aus dem Ströme ätzenden Spottes quellen konnten; es war ein idealer Zustand. Kam da eines Tages nach einem sehr schlechten Frühstück der Oberkommandierende, um die Stellungen zu besehen. Der hohe Herr war sehr ungnädig. Tadelte hier und bemängelte dort. Der Hauptmann kochte vor Wut. Schimpfte jeden Soldaten, der vorbeikam, „Esel" und grinste ihn ganz freundlich dazu an. Man verstand sich.

Der Oberkommandierende redete sich immer mehr in Aerger und brüllte, als ihn der Hauptmann immer mehr als Luft behandelte, los: „Also, mein lieber Herr Hauptmann . . ." Da wendete der Hauptmann ruhig sein Pferd, machte eine Bewegung, die man kavalleristisch mit „Gesäß lüften" bezeichnet, und galoppierte davon. Entsetzen allüberall. Der Hauptmann erzählt die Sache seelenruhig seinem Brigadier. Der ist zu Tode erschrocken. „Also diesmal ist's aus; mein Lieber."

Am nächsten Tage meldet sich der Oberkommandierende zu Besuch, der Brigadier ahnt nichts Gutes und bringt mit vieler Mühe den Hauptmann dazu, sich krank zu melden. Des Oberkommandierenden erste Frage gilt dem Hauptmann. „Wo ist er, wo steckt er?" — „Er hat sich leider krank melden müssen." — „Ach schade," sagt ehrlich betrübt die Exzellenz, „mit dem bin ich immer so gut ausgekommen!" —

* * *

Verlustliste Nr. 561.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unserm Verbreitungsbezirk angehören, weist die Liste auf: Infanterie-Regiment Nr. 26, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 26, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 36, Infanterie-Regiment Nr. 66, Infanterie-Regiment Nr. 165, Infanterie-Regiment Nr. 360, Fußartillerie-Regiment Nr. 4 und 1. Pionier-Bataillon Nr. 4. — Ferner enthält die Liste die 81. Zusammenstellung der Verluste der kaiserlichen Marine, abgeschlossen am 16. Juni 1916 und die Liste Nr. 4 der aus Rußland zurückgekehrten preußischen Austauschgefangenen.

Schatten.

Kriminalroman von Hans Land.

(24. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Einer der Herren trank ihm zu. „Auf Ihr Wohl, Mellin!"

Hans überhörte es. Mit geistesabwesendem Ausdruck starrte er in die blauen Rauchringe, die aus den Zigarren emporstiegen.

„Mellin!" wiederholte der junge Offizier lachend. „Träumen Sie? Von wem, wenn man fragen darf? Seht ihn an, wie er dasitzt:

Nur an einem schönen Stamme
Weilt mit Lieb noch der Blick,"

zitierte er mit schmachtendem Augenaufschlag.

Hans fuhr zusammen. Hastig ergriff er sein Glas und stieß mit dem Leutnant an.

Da zerbrach klirrend sein Champagnerkelch.

„Glück — Glück!" rief es in mäßigstem Chor. — „Scherben!"

Mellin lachte auf mit einem Aufblitzen des Zweifels.

„Er sieht aus, als ist ihm etwas Besonderes verbehalten, wenn er uns alle eines Tages überraschen will."

„Ja — etwas ganz Besonderes," wiederholte Hans zerstreut. Und sobald es anging, ohne auffällig zu erscheinen, verabschiedete er sich mit irgendeiner Ausrede von den Herren.

Er kannte heimatlos. Etwas Besonderes — ihm vorbehalten — o ja! — Die Tochter eines Verbrechers! schrie es von neuem durch seine Seele. Ein Mädchen, das, selbst hinter Kerkermauern angeklagt, in Untersuchungshaft saß. Welch ein harter Kampf gegen die Vorurteile der Welt, den Gesellschaftsbund ihm bevor! In seinem Streben — das fühlte er — würde kein einziger sein, der nicht dunkle Anfänge nahm. Nur seine Liebe trieb genug, um diesen Kampf zu bestehen — auch den mit seiner Mutter, den bittern und schweren? —

Ein neuer Verdruß wartete seiner. Es war Nachricht gekommen, daß die Nachforschungen nach dem Kodizill bis jetzt erfolglos geblieben waren. Diese Botschaft war niederschmetternd für ihn; er sah keinen Ausweg mehr, wo er noch weiter suchen lassen sollte. Der Flecken auf seiner Ehre blieb — so schuldlos er sich an dem Verlust dieses Schriftstücks fühlte. Aber was half ihm in diesem Falle das gute Gewissen der Welt gegenüber! Vor den Augen der Menschen war sein Ansehen getrübt. Und er — wie durfte er ungeachtet der Tatsache eine Verbindung mit Irmgard fürchten! Hatte er nicht, gleich ihr, das Urteil der Menge zu ertragen?

Von neuem fühlte er das starke Bedürfnis, für sie zu arbeiten und zu kämpfen, damit ihre Unschuld endlich ans Licht gebracht würde.

Er setzte seine Abreise nach Kassel für den nächsten Tag fest und verbrachte die Zeit bis dahin mit der Erledigung der dringendsten Geschäfte in seinem Bureau.

Das Frühstücksmahl führt, am folgenden Tage nach Kassel zu reisen, um sich die Kuriere Mühlbergs von dem Besitzer zu holen, an den Irmgard ihm einen Brief mitgegeben hatte, wurde vereitelt. Etwas Wichtiges hielt ihn noch in Berlin fest. Es drängte ihn, die Richtigkeit von Irmgards Erzählung über das weggeworfene Fläschchen mit Gift festzustellen und so ein entlastendes Moment für sie herbeizuschaffen.

Am nächsten Vormittag, sobald seine Geschäfte ihn freigaben, machte er sich auf den Weg zu der Stelle, wo nach Frau Schindlers Angabe die Begegnung zwischen Irmgard und dem fremden Manne stattgefunden hatte. Jetzt wußte er, wer der fremde Mann gewesen war! Getrennt trat er unter die herabhängenden, mit saftigem Laube noch halbbedeckten Zweige des alten Baumes, der hinter dem Gartenzaun emporragte. Er merkte sich den Platz und die Gestalt dieses Baumes, um dann am Eingangstor der Villa zu klingeln, die er durchschreiten mußte, wenn er den Garten betreten wollte.

Der Besitzer, bei dem er sich melden ließ, war anfangs mißtrauisch, aber Mellins Persönlichkeit und eine Andeutung des Zweckes, den er verfolgte, entwaffneten den Zögernden. Er gestattete die gewünschte Durchsuchung des Gartens, begleitete sogar in eigner Person seinen Besucher an den Ort, wo der alte Baum sein auch jetzt noch schattendes Geäst ausbreitete. Eine Schicht von dürrem Laube lagerte auf dem Boden, und längere Zeit suchten die beiden Herren vergeblich darin umher, bis Mellin ein leises Klirren vernahm und das Fläschchen aufblitzen sah, das er mit seinem Fuße getroffen hatte. Es war kein Zweifel, er hielt das Gesuchte in den Händen. War die Schrift auf der Etikette durch die Feuchtigkeit auch halb verwischt, so war doch Rehfes Name noch zu entziffern, und die gedruckte Firma der Potsdamer Apotheke deutlich zu erkennen.

Mit lebhaften Dankesworten verabschiedete Mellin sich von dem Besitzer der Villa und trat auf die Straße. Nun hielt er in Händen, was Irmgards Aussagen bestätigten, was sie stark entlastete, wenn auch noch nicht befreite. Denn die Möglichkeit blieb für ihre Ankläger, daß der Mord mit dem Inhalt des ältern Fläschchens von ihr begangen worden war, aber auch das Gericht mußte anerkennen, wie sehr der Fund des weggeworfenen Fläschchens zu Irmgards Gunsten sprach. Tief erregt von der Freude über diesen Erfolg — den ersten, den er in dieser verworrenen Sache erzielt hatte —, schritt Mellin durch den grauen Tag dahin. Am liebsten wäre er gleich zum Untersuchungsrichter geeilt, um ihm den Fund vor Augen zu führen; aber er hatte Irmgard versprochen, erst von ihren Mitteilungen Gebrauch zu machen, wenn ihr Vater sich nachweislich in Sicherheit befand. Den Rest seiner freien Zeit an diesem und dem nächsten Tage benutzte Mellin zu Nachforschungen, um auch Näheres über Mühlbergs Flucht zu erfahren. Aber er vernahm nur bekannte Tatsachen, nämlich daß Mühlberg beim Transport vom Untersuchungsgefängnis zu Breslau nach dem Zuchthaus in Oppeln entkommen sei, und daß die Spuren seiner Flucht bis Berlin führten, wodurch Irmgards Aussagen wiederum bestätigt wurden.

(Fortsetzung folgt.)

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 147. Magdeburg, Sonntag den 25. Juni 1916. 27. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 24. Juni 1916.

Die „kommunistische" Küche.

Hätten wir eine planmäßige Produktion mit Mitteln, die Eigentum der Gesellschaft wären, und würden die Nahrungsmittel nach einem bestimmten Plane zur Konsumtion verteilt werden, so hätten wir — darüber sind sich weite Kreise klar — auf dem Gebiet der Ernährung nicht die großen Mißstände, die jetzt zu verzeichnen sind. In der Frage der Verteilung ist manches geschehen, die Produktion dagegen ist nach wie vor anarchisch und auf dem Profitinteresse aufgebaut.

Je länger der Krieg dauert, desto mehr kommt man zu der Erkenntnis, daß die sozialdemokratischen Forderungen auf dem Gebiet der Ernährungsfrage berechtigt sind und durchgeführt werden müßten.

So macht in einer Denkschrift ein E. Bürschmann (Vegesack bei Bremen) den Vorschlag, die „kommunistische Küche" einzuführen. Und zwar tritt er nicht dafür ein, daß man bei der Fahr- und Volksküche bleibt, sondern regt an, in den Städten und geschlossenen Ortschaften die

Fleischmahlzeit öffentlich zu beschaffen

und den Fleischverbrauch außerhalb dieser Mahlzeit zu verbieten. Es ist nicht nur der Fleischmangel und die ungerechte Verteilung der Fleischmengen, sondern auch andre sehr wichtige Umstände.

Der Verfasser der Denkschrift weist vor allem auf die Fettersparnis hin, die nach seiner Meinung gemacht wird, wenn die Fleischmahlzeit in Massenküchen hergestellt wird. Er rechnet mit einer Ersparnis von 2 Millionen Pfund Fett in einer Woche. Alle Angehörigen des Volkes könnten auch unter den heutigen Umständen ausreichend ernährt werden.

Die Fleischhamsterei

würde beseitigt werden; die Frauen brauchten die Hauptmahlzeit nicht mehr im Einzelhaushalt herzustellen, sondern könnten sich mehr um die Kinder bekümmern oder arbeiten. Das Vieh müßte von der Reichsfleischstelle beschlagnahmt werden. Den Produzenten will Bürschmann einen Teil des Fleisches zum Selbstverbrauch überlassen. Mit Hilfe der Gemeinden hätte der Staat das Fleisch nach Landesteilen und Kommunen zu verteilen. Er hätte auch das Vieh zu schlachten, und die Fleischer würden lediglich Angestellte des Staates sein. Es soll also ein Staatsmonopol für Fleisch geschaffen werden.

Bürschmann will mehrere Speisen zur Auswahl herstellen lassen. Nach seinem Vorschlag soll sowohl für die vorschulpflichtigen Kinder wie auch für die Erwachsenen besonders gekocht werden. Ferner soll eine Diätküche eingerichtet werden, aus der alte und kranke Personen gegen Bescheinigung Speisen erhalten sollen. Die Gasthäuser sollen für die Mittagsmahlzeit als Kommunalküchen, die Küchen der Krankenhäuser als Diätküchen erklärt werden. Ausgegeben soll das Essen werden in Speisehallen und Fahrküchen, soweit die Gasthäuser nicht ausreichen, Abendmahlzeiten und das Frühstück sollen sich die einzelnen Haushalte selbst herstellen. Damit auch die Unbemittelten die Fleischmahlzeit erwerben können, soll sich der Preis des Essens nach dem Steuerzettel richten. Die Wohlhabenden sollen also mehr bezahlen als die Armen, und alle — ob reich, ob arm — sollen

gezwungen werden,

die Hauptmahlzeit aus der kommunistischen Küche zu beziehen, denn die Haushalte sollen kontrolliert werden.

Der Plan ist gewiß großzügig. Anfänge sind bereits vorhanden. Würde er durchgeführt werden, so würde man nicht auf halbem Wege stehenbleiben, sondern auch recht bald einsehen, daß es am praktischsten ist, auch die andern Mahlzeiten aus der kommunistischen Küche zu beziehen.

Bürschmanns Plan stützt sich auf die Forderung, alle, ob arm oder reich, zu zwingen, ihre Hauptmahlzeit von der „kommunistischen" Küche zu entnehmen. Auch wir haben stets die Zwangsküche verlangt. Die schon eingerichteten Suppenküchen, die als Vorläufer der „kommunistischen" Küche anzusehen sind, können noch nicht den Grundsatz zur Geltung bringen: Gleiche Nahrung

für arm und reich.

Es kann nicht der alleinige Zweck der Massenspeisung sein, der Masse des arbeitenden Volkes eine Armensuppe zu geben, es kommt darauf an, die Suppe auch gehaltvoll und wohlschmeckend zu machen. Gemüse und Fleisch in besser Qualität muß in die Küche für alle. Die Küche und der Tisch der Wohlhabenden müssen hierbei gewiß manches abgeben. Dieser Ausgleich ist aber gerecht und notwendig.

Wenn dieser „kommunistischen" Küche Materialien von Produzenten und Händlern vorenthalten oder übertauert werden, müssen die Behörden

zur Enteignung schreiten.

Die gründliche Lösung der Ernährungsfrage ist anders kaum denkbar. —

Jeder Arzt besucht auch am Sonntag Kranke. **Wenn aber der zuerst gewünschte Arzt oder sein Vertreter nicht zu erreichen ist, stehen am morgigen Sonntag von 12 Uhr mittags bis 12 Uhr nachts folgende Aerzte zur Verfügung:**

Altstadt bis Königstraße (ausschließlich): **Dr. Buttenberg, Kaiserstraße 81, Telephon 3662.**

Wilhelmstadt: Sanitätsrat **Wolff, Gr. Diesdorfer Str. 217, Telephon 7280.**

Sudenburg: Dr. Mohr, Halberstädter Str. 118a, Tel. 3473.

— **Ansteckende Krankheiten.** In der Woche vom 18. bis 24. Juni wurden in Magdeburg amtlich gemeldet 43 Erkrankungen und 2 Todesfälle an Diphtherie, 15 Erkrankungen an Scharlach, 2 Todesfälle an Lungentuberkulose und 1 Erkrankung an Unterleibstyphus. —

— **Sozialdemokratischer Verein.** Eine Bezirksversammlung für die Bezirke Magdeburg-Nord und -Süd, Friedrichstadt und Werder findet am Montag den 26. Juni, abends 8½ Uhr, bei Böhme, Kleine Klosterstraße 15/16, statt. Auf der Tagesordnung steht: Fortsetzung der Debatte über den Vortrag des Genossen Brandes, Wahl der Bezirksleitung und Vereinsangelegenheiten. Wir ersuchen die Genossen und Genossinnen dieser Bezirke, zahlreich in der Versammlung zu erscheinen. Das Mitgliedsbuch ist zur Legitimation vorzuzeigen. —

** **Verkehr mit Frühkartoffeln.** Der Oberpräsident veranlaßt den Magistrat folgende Mitteilung zu machen: Im Interesse der kleineren Bezieher (Kleinhändler usw.) ist zunächst die Versendung von Frühkartoffeln als Stückgut gestattet. Besteht jedoch der Verdacht, daß es sich um zerlegte Wagenladungen handelt, so wird die Annahme von der Güterabfertigung verweigert werden. Im übrigen bedarf es zur Verfrachtung von Frühkartoffeln in Eisenbahnwagen (ganzen, halben, vierteln usw.) der Vorweisung einer von der Provinzialkartoffelstelle ausgestellten Ausweiskarte. Alte Kartoffeln dürfen ohne polizeiliche Genehmigung überhaupt nicht mehr aus dem Stadtkreis Magdeburg verbracht werden. —

** **Butter-Bezugsscheine.** Auf Grund des § 6 der Bundesratsverordnung vom 8. Juni 1916 dürfen Molkereien Butter mit der Post oder Eisenbahn an Verbraucher nur noch gegen vorherige Einsendung eines Bezugsscheines verschicken, der nur auf die Menge lauten darf, die dem Bezieher und den Angehörigen seines Haushalts nach Maßgabe der ausgegebenen Fettkarten zusteht. Die Bezugsscheine sind von Montag den 26. d. M. ab in dem städtischen Lebensmittelamt (Milch- und Fettstelle), Dreiengelstraße 26/27 I, Zimmer 17, erhältlich. Sie werden nur gegen Vorzeigung der Brotkarte oder sonstiger Bescheinigungen, aus denen die Anzahl der zur Haushaltung gehörigen Personen hervorgeht, verabfolgt. —

— **Zur Verordnung über das Spazierengehen der Jugend** gibt der Polizeipräsident bekannt: In Abänderung der zur Ausführung der Bekanntmachung des stellvertretenden Kommandierenden Generals vom 15. Februar 1916 erlassenen polizeilichen Bekanntmachung vom 9. März 1916 wird der für das Verbot des Aufenthalts von Jugendlichen in einer Reihe von öffentlichen Gärten, Anlagen, Straßen und Plätzen festgesetzte Zeitpunkt von 8 Uhr auf 9 Uhr abends verlegt. Die im Abs. 1 der Bekanntmachung vom 9. März 1916 getroffene allgemeine Anordnung betr. das Verbot des ziellosen Auf- und Abgehens wie des zwecklosen Aufenthalts von Jugendlichen auf Straßen und Plätzen, insbesondere auf dem Breiten Wege, bleibt hiervon unberührt. —

— **Kein Käse, keine Eier!** Wo sind die schönen Zeiten geblieben, in denen es auf dem Alten Markt am Mittwoch und Sonnabend nach Diesdorfer Harz- und Olvenstedter Kuhkäse duftete und wo die Händler und Händlerinnen die übriggebliebenen Landeier wegen zu schwacher Nachfrage wieder mit nach Hause nehmen und anderweitig verwerten mußten? Sie sind längst dahin, und es wird noch geraume Zeit dauern, bis sie wiederkehren. Während es bisher einigen Frühaufstehern und nach Ueberwindung mancherlei Schwierigkeiten noch gelang, an den Markttagen ein geringes Quantum Käse zu erringen, ist er seit 8 Tagen vollständig „ausgestorben". Ebenso ist es mit den Eiern! Just zu der Zeit, wo die Hennen draußen auf dem Lande einen besonderen Fleiß an den Tag legen, um das Geschlecht der Hühner und Hähne nicht aussterben zu lassen, ist der Wochenmarkt am Sonnabend von Eiern völlig entblößt gewesen. Der Umstände und Ursachen, die dieses Fehlen veranlassen, gibt es gar viele. Nicht umsonst mußte am Freitag innerhalb des großen Lebensmittelausschusses eine Kommission gewählt werden, die — man denke — die Ausfuhr von Eiern, die nicht etwa in Magdeburg gelegt sind, überwachen und wenn möglich vereiteln soll. Nach dem Kriege wird dieses plötzliche Verschwinden von Nahrungsmitteln ein überaus interessantes Thema, nicht bloß für den Volkswirtschaftler, bilden. —

— **Bewilligung einer Teurungszulage.** Die Vereinsbrauerei G. m. b. H. Magdeburg bewilligte ihren älteren verheirateten Arbeitern 3 Mark und den jugendlichen und Arbeiterinnen 2 Mark Teurungszulage wöchentlich. Das Entgegenkommen verdient um so mehr Anerkennung, weil in den übrigen Brauereien eine Teurungszulage bisher abgelehnt wurde. —

— **Messerstecherei.** Am Sonnabend früh wurde die Repkowstraße Nr. 8 wohnende Ehefrau O. in einem Ehezwist von ihrem Ehemann derartig mit einem Messer bearbeitet, daß dieselbe schwerverletzt mittels Sanitätswagens nach dem Krankenhaus Sudenburg gebracht werden mußte. —

× **Gestohlen** wurden in der Nacht zum 21. d. M. aus einer verschlossen gewesenen Schankwirtschaft in der Stendaler Straße zwei Kisten Zigarren, 200 Zigaretten, ½ Pfund Kautabak, Kognak, Rum, Steinhäger und Pfefferminzschnaps; am 21. oder 22. aus einem verschlossen gewesenen Keller in der Lüneburger Straße eine Rotwurst, drei Schlackwürste und mehrere Eier; am 21. nachmittags aus einem unverschlossenen Zimmer in der Kaiserstraße ein hellgraues halblanges Damenjackett; in der Nacht zum 22. aus einer verschlossenen Laube am Editharing ein Lodenmantel, eine grüne Joppe, eine grünseidene Damenjacke, zwei Paar Gummischuhe, vier Schürzen, ein photographischer Apparat, ein Stativ, eine Belichtungsuhr mit Tabelle, zwei bis vier Kassetten, ein schwarzes Tuch u. a. m.; am 22. nachmittags aus einer Wohnung in der Weinbergstraße ein grauer Lodenmantel, ein neues blau, gelb und grün meliertes Herrenjackett, ein Paar Schnallenschuhe und Lebensmittel; aus einer unverschlossenen Wohnung in der Großen Storchstraße ein Paar Militärschuhe; am 23. nachmittags vor dem Hause Breiter Weg Nr. 45 ein Fahrrad „Diamant"; aus dem Flur des Hauses Kantstraße Nr. 15 ein Fahrrad „Panther"; aus dem Flur eines Hauses in der Großen Marktstraße ein Fahrrad „Finsterwalder Fahrradwerke". —

Theater, Konzerte ꝛc.

Besprechungen.

Viktoria-Theater. Die Mühlhofer-Gastspiele ziehen ein zahlreiches Publikum nach dem Viktoria-Theater. Schon im „Pfarrer von Kirchfeld" mußte das Orchester geräumt werden, und in der gestrigen Vorstellung, „Das große Licht", war der Besuch desgleichen, so daß, wie der Ausrang mitteilte, Hans Mühlhofer von der Direktion außer den drei Gastspielen noch zu einem weitern verpflichtet wurde, und zwar wieder zu Anzengrubers Volksstück vom Pfarrer, der mit seiner Kirche bricht und doch auf halbem Wege stehenbleibt; wenigstens schließt Anzengruber mit einer ungelösten Frage über die Konsequenzen seines Helden in dem geistlichen Gericht, das der Zuschauer nicht mehr erlebt. Aber den Hörer packt die lebendige Sprache des Dichters, dessen Handlungsstoff uns heute ziemlich fern liegt, aber weil er geschickt in den Gewissens- und Herzenskonflikt eingewoben ist, immer wieder Interesse findet, zumal, wenn ein Gast von der künstlerischen Bedeutung Hans Mühlhofers dem Helden ein farbenfreudiges, ja fühlbares Kolorit gibt. Neben ihm wäre der Spielleiter Karl Schneider als Wurzelsepp zu nennen. Als Ferleitner im „Großen Licht" imponierte Hans Mühlhofer dem Publikum fast noch mehr. Die Philippschen Figuren sind hier zwar stark marionettenhaft, der künstlerische Riese Ferleitner, der viel aus der Vergangenheit redet und reflektiert, der nur pathologisch zu verstehende Rasmussen, den das von seinem Meister und Gönner unerzieherisch vorzeitig gespendete Lob eingebildet, befangen und verrückt macht, der „ganze Kerl" Charlotte, der im dritten Akte gar nicht geschickt gezeichnet ist, der zur Buntfärbung des Schauspiels knurrende Goldner, der Mäzen Sellnitz, dessen Verdienst vor dem Stück liegt usw. Trotzdem wird das große Publikum diese Schwächen kaum bemerken und den Hauptdarstellern ungeachtet des fatalen Ausgangs den uneingeschränkten Zoll seiner Dankbarkeit erweisen, wie es auch gestern, dank einer vorzüglichen Regie Alwin Henrys und einer starken Darstellung in den großen Rollen geschehen konnte. Hans Mühlhofer gab den Ferleitner sehr impulsiv, launig und schroff, weich oder auch dithyrambenhaft je nach dem Flusse der Szene. Sehr wohlstudiert zeigte sich auch Paul Gerlach in der herzlich undankbaren Rolle des jungen Rasmussen. Weiter wären zu nennen Leo Tischler mit seinem beweglichen Spiel des Goldner, Thea Hartenfeld als Charlotte, Olga Paul als Mutter Rasmussen, Ernst Waltemann als jovialer Sellnitz und die größten Moralisten des Münster-Komitees, deren leichte Karikatur sehr zur Belebung des ersten Aufzugs beitrug. Auch Lorbeeren und Blumen trug der Abend ein, vornehmlich dem Gaste, dessen Beliebtheit nun schon seit manchem Jahre die gleiche geblieben ist, wie wieder zu erkennen war. —

Die Konzerttätigkeit des städtischen Orchesters wird durch das plötzlich warme Wetter in ihrer Wirkung auf ein größeres Publikum günstigst beeinflußt. Im gestrigen Konzert am Stadttheater war der Garten ausverkauft und ein ebenso großes Zahlpublikum wogte auf der Kaiserstraße hin und her. Auch in „Wilhelma" machte sich am Tage zuvor schon ein größerer Besuch bemerkbar. Die Programme für beide Konzerte waren sommerlichen Hörerschaft angemessen. Von bemerkenswerten Nummern seien auch wegen ihres anerkennenswerten Vortrags genannt Max Meyer-Olbersslebens Vorspiel zum dritten Akt seiner jetzt selten gewordenen Oper „Clara Dettin", die „Phädra"-Ouvertüre Massenets, der phantastisch-groteske Konzertmarsch „Till Eulenspiegel" von Theo Rupprecht, ferner der ganze Beethoven-Teil des gestrigen Konzerts. Das Publikum schien mit den Darbietungen sehr einverstanden zu sein und gab wiederholt in nachdrücklicher Weise seiner Anerkennung Ausdruck. Der bisher selten gespielte Walzer aus Karl Ziehrers „Deutschmeister"-Operette beschloß das gestrige Konzert. Selbstverständlich, daß das Publikum noch „seine Zugabe" verlangte. —

Mitteilungen der Direktionen.

Viktoria-Theater. Auf das weitere Gastspiel Hans Mühlhofers am Sonntag in „Der Pfarrer von Kirchfeld" wird nochmals hingewiesen. Montag beendet Hans Mühlhofer seine hiesigen Gastspiele mit „Uriel Acosta".

Viktoria-Theater. Wochenspielplan. Sonntag 3½ Uhr bei kleinen Preisen: „Die deutschen Kleinstädter". Abends 8¼ Uhr nochmaliges Gastspiel Hans Mühlhofer: „Der Pfarrer von Kirchfeld". — Montag letztes Gastspiel Hans Mühlhofer: „Uriel Acosta". — Dienstag: „Die fromme Frau". — Mittwoch: „Logierbesuch". — Donnerstag: „Eine verflixte Konkurrenz". — Freitag zum erstenmal: „Tante Tüschen". — Sonnabend: „Die deutschen Kleinstädter". —

Freilicht-Theater Salzquelle. Wochen-Spielplan. Montag den 26. Juni keine Vorstellung. Dienstag den 27. Juni „Die versunkene Glocke", ein Märchendrama von Gerhart Hauptmann, Anfang 7 Uhr. Mittwoch den 28. Juni „Weh dem, der lügt", Lustspiel von Franz Grillparzer, Anfang 7 Uhr. Donnerstag den 29. Juni „Die zärtlichen Verwandten", Lustspiel von Roderich Benedix, Anfang 7 Uhr. Freitag den 30. Juni „Wieland der Schmied", dramatische Dichtung von Friedrich Lienhard, Anfang 7 Uhr. Sonnabend den 1. Juli „Weh dem, der lügt", Anfang 7 Uhr. —

Wilhelm-Theater. Heute Sonntag nachm. kommt auf vielseitigen Wunsch noch einmal „Was werden die Leute sagen" zur Aufführung. In der Abendvorstellung von „Alt-Heidelberg" schließt die diesjährige Spielzeit.

Zentraltheater. Mit denkbar größtem Erfolg wird allabendlich „Das Dreimäderlhaus" zur Aufführung gebracht. Der heutige Sonntag bringt wiederum eine Nachmittagsvorstellung zu kleinen Preisen. —

Kleine Chronik.

Mädchenmord im Walde.

In einem Gehölz in der Nähe des bayrischen Städtchens Grieb ach wurde die Leiche der seit mehreren Tagen vermißten 18jährigen Franziska Sterner aus Rehwinkel in Pommern mit zerschnittenem Halse tot aufgefunden. Verletzungen an den Händen weisen darauf hin, daß ein schwerer Kampf des Opfers mit dem Täter stattgefunden hat. Da bei der Leiche Geld vorgefunden wurde, wird Lustmord angenommen. —

Vereins-Kalender.

Metallarbeiter-Krankenkasse, Filiale Sudenburg. Versammlung am Sonntag den 25. Juni, vormittags 10 Uhr, bei Flemming, St.-Michael-Straße 16.

Vereinigte Arbeiter-Gesangvereine Magdeburgs. Mittwoch den 28. d. M., abends 8¼ Uhr, Uebungsstunde im Kortes Vierhaus, Eingang Margaretenstraße.

Gr.-Ottersleben. Allg. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter. Sonntag, 25. Juni, vorm. 11 Uhr, Generalversammlung bei Wwe. Strunk.

Schönebeck. Zentralverband der Zimmerer. Sonnabend den 24. Juni, abends 8½ Uhr, Mitgliederversammlung bei Haack, Breiter Weg.

Wettervorhersage.

Sonntag den 25. Juni: Wolkig, etwas kühler, Fortdauer Gewitterneigung. —

Wasserstände.

+ bedeutet über. — unter Null.

Elbe.

Pardubitz	22. Juni	— 0,42	23. Juni	— 0,43	0,01
Brandeis	„	+ 0,30	„	+ 0,34	—
Melnik	„	+ 0,66	„	+ 0,50	0,16
Leitmeritz	23. „	+ 0,22	24. „	+ 0,09	0,13
Aussig	„	—	„	—	—
Tresden	„	— 0,98	„	— 1,01	0,03
Torgau	„	+ 1,16	„	+ 1,20	—
Wittenberg	„	+ 2,41	„	+ 2,34	0,07
Roßlau	„	+ 1,81	„	+ 1,67	0,14
Aken	22. „	+ 2,26	23. „	+ 2,01	0,25
Barby	23. „	+ 1,95	24. „	+ 1,79	0,16
Magdeburg	„	+ 1,61	„	+ 1,52	0,09
Tangermünde	„	+ 2,59	„	+ 2,46	0,13
Wittenberge	„	+ 2,18	„	+ 2,12	0,06
Lenzen	22. „	+ 2,82	23. „	+ 2,89	0,03
Dömitz	„	+ 1,59	„	+ 1,56	0,03
Tarchau	„	+ 1,41	„	—	—
Boizenburg	„	+ 1,40	„	+ 1,40	—
Hohnstorf	23. „	+ 1,60	24. „	+ 1,57	0,03

Aus der Parteibewegung.

Aufruf zur Einheit.

Man ersucht uns um Veröffentlichung des nachstehenden Aufrufs an die Parteigenossen:

Die weltgeschichtliche Zeit, die wir durchleben, hat uns auf das tiefste erschüttert: die ganze Menschheit, die Weltwirtschaft, alle Teile unsers Volkes, unsre Volkswirtschaft, ja jeden einzelnen von uns. Auch die Beziehungen der Völker, nicht zuletzt die Internationale der Sozialdemokratie und unsre eigne Partei wurden durch den Krieg in schwere Mitleidenschaft gezogen.

Die nahe und ferne Zukunft werden uns lehren, was aus den Ruinen erwachsen wird. Vieles, was uns früher unmöglich schien, wird sich als möglich erweisen, vieles, was uns leicht möglich schien, kann als undurchführbar erkannt werden. Das gilt auch für die Sozialdemokratie. Sie wird nicht unberührt bleiben von den Wirkungen des Weltkriegs, ob wir es wünschen oder uns dagegen verwahren.

Unsre Partei ist aufs tiefste erschüttert;

sie hat viel von ihrer innern Zuversicht eingebüßt, sie war nicht genügend vorbereitet auf den Weltkrieg und hat auf das härteste unter ihm gelitten. Streit und Hader zerreißt die Sozialdemokratie; keins ihrer Mitglieder soll sich dabei frei von Fehlern fühlen. Jeder glaubt wohl das Beste für die Partei zu tun, doch nur zu oft wurde gegen Andersdenkende und Andersfühlende in der Partei ein Uebermaß von Kraft verschwendet. An Gewaltigem sind wir vorübergegangen und an Kleinem haben wir gehaftet.

Aufs tiefste muß der Zustand der Partei uns alle betrüben. Wir empfinden als den schwersten Verlust der Arbeiterklasse, daß der Krieg die Partei in ihren Grundfesten erschüttert und ihren Zusammenhang gelockert hat, daß er das Vertrauen der einzelnen Genossen und Genossinnen zu den andern Genossen und zu ihrer Gesamtheit gemindert, daß er die Macht der Organisation geschwächt hat.

Je mehr wir an der Partei hängen, je mehr unser Leben und Streben, unser Wollen und Ziehen mit der Sozialdemokratie unzerreißbar verbunden ist, desto mehr erfüllt uns das Streben, die

alte Geschlossenheit der Partei

die Kameradschaftlichkeit im geselligen Verkehr und das Vertrauen zur Partei und zu uns selbst wieder herzustellen. Wir erwarten die Unterstützung aller Parteigenossen; wir rechnen mit der Einsicht derer, die nun aufzubauen streben und das Werk der Parteizerstörung hemmen wollen. Es ist jetzt nicht die Zeit, und es gibt dringlichere Aufgaben, als die Verantwortlichkeiten festzustellen. Keine höhere Pflicht und keine größere Aufgabe kennen wir, als die ganze Kraft der Arbeiterbewegung von neuem zusammenzufassen und sie zusammenwirken zu lassen im Interesse des Proletariats. Emsigste Arbeit aller erfordern die Aufgaben, die sich in überreicher Fülle infolge der Erschütterung unsers Wirtschaftslebens durch den Krieg für die Arbeiterklasse ergeben haben.

Niemals war es wichtiger, die Arbeiterorganisation, zu deren Aufbau ein halbes Jahrhundert nötig war, fortzusetzen und die zusammengefaßte Macht von mehr als 4 Millionen Wählern vor einem Auseinanderfließen zu bewahren. Stärke und Ansehen der Partei zu erhalten und der

Sektiererei in unsern Reihen keinen Raum

zu gewähren. Dabei wird es gelten, festzuhalten an den überkommenen wissenschaftlichen Kenntnissen und politischen Zielen, die sich im Wirken unsrer Partei so glänzend bewährten, aber auch auszunutzen, was dieser Krieg die Arbeiterbewegung lehrte und lehren wird.

Die Fülle der Aufgaben ist gewaltig, die uns Gegenwart und nahe Zukunft stellt. Alle Kraft, aller Geist, aller Wille im Proletariat muß diesen Aufgaben gewidmet sein. Deshalb rufen wir auf zu einheitlicher Arbeit, zu geschlossenem Aufmarsch und festem Zusammenwirken überall dort, wo die Interessen des Proletariats es erfordern. Wir wollen nicht in den Vordergrund drängen, was uns trennt, wollen den guten Willen der Andersdenkenden nicht anzweifeln, wollen nicht an Auseinandersetzungen über das Vergangene die Gelegenheit verpassen, wo es gilt, mit einiger Kraft einzugreifen und Gutes zu wirken.

Wir rufen deshalb auf zur Einheit, zur Geschlossenheit, zum festen und feinen Zusammenwirken. Wir wollen vergessen oder in den Hintergrund drängen, was uns getrennt hat, nicht streiten um das, was uns entzweit hat, wir wollen nicht Rechenschaft fordern und den guten Willen der Andersdenkenden nicht in Zweifel ziehen. Im Gedenkmal des Grabes der dunkeln Parteifunktionäre fordern wir alle Parteigenossen auf, einig und geschlossen zusammenzuwirken. Jeder einzelne und alle zusammen sollen diese Voraussetzungen proletarischer Wirksamkeit herbeiführen. Nur so können wir mit neuen Hoffnungen und gesteigerter Zuversicht für den Aufstieg des Proletariats in die Zukunft blicken.

Auf ruhigere Zeiten sei der Streit verlagt, über so manches, was als Gegensatz in den Anschauungen nicht gleich beseitigt werden kann. Man trage Sorge den unvermeidlichen Reibungsflächen dieser Zeit, wo eine Einigung nicht sofort zu erzielen ist. Man stehe um so fester zusammen, wo ein gemeinsames Auftreten möglich und mit den grundsätzlichen Anschauungen aller vereinbar ist.

Man lasse nicht in verbittertem Hader über das Trennende und in völligem Auseinandergehen die vielen und so wichtigen Möglichkeiten noch weiterer gemeinsamer, wertvoller Arbeit aus dem Auge.

Die volle Kraft der Partei,

die ganze Wucht ihres Potentials soll nicht im Parteistreit verschwendet werden. Gegen die politischen und wirtschaftlichen Gegner der Arbeiterklasse ist sie einzusetzen.

Die Entwicklung des Sozialismus in den Kämpfen und Organisationen wird in den Jahrhunderten nicht auf Grund dieser Entscheidungen allgemeinen sein. Es wird möglich werden, sich über Meinungen zu verständigen, die alle Wahrer Sozialismus, — Wirksamkeit für eine einzige, geschlossene, erfolgreiche Aktion der Partei im weiteren Interesse des arbeitenden Volkes.

Reiche jeder Genosse und jede Genossin dem andern die Friedenshand! Wollen wir alle gemeinsam für den Aufstieg der Arbeiterklasse, für die Annäherung an die hohen Ziele, die uns und unsre Partei haben.

Reubert, E., Weimar. Beyer, Georg, Köln. Brenn, Adolf, Nürnberg. Dürbert, Mich., Kiel. Eichmann, Dr., Hagen, Köln. Fehlmann, Franz, Oberlangenbielau. Hubertus, Karl, Elberfeld. Lutzenzahl, Ludwig, Essen. Heimann, Hugo, Berlin. Hirsch, Max, Schwabach. Hirsch, Karl, Chemnitz. Hoffmann, Johannes, Aschaffenburg. Hoffmann, Hans, Bernsdorf. Hoyer, Martin, Berlin. Hue, Otto, Bremen. Hubrich, Karl, Berlin. Klemann, Emil, Berlin. Klingler, Karl, Berlin. Köhler, Karl, Berlin. Kopitz, Franz, Berlin. Krüger, Hermann, Berlin. Kramer, Gustav, Bremen. Limbrock, H., Hiltrup. Lipp, Karl, Frankfurt. Pfrieb, Lup, Leipzig. Merrick, J., Köln. Marquardt, L., Hamburg. Neupert, Robert, Nürnberg. Reinert, Otto, Elberfeld. Ziegler, R., Leipzig. Prillwitz, Wilh., Berlin. Rauter, Gustav, Eisenberg. Reichel, Max, Berlin. Reichmann, Rieser, Langenau. Schmidt, Gustav, Berlin. Sauer, Hermann, Bochum. Schneider, Heinrich, Hannover. Schneider, Joh., Oberlahnstein. Schroder, Karl, Berlin. Seyfig, Max, Jena. Sallmann, Wilh., Köln. Steupel, Karl, Düsseldorf. Tarnofsky, Franz, Berlin. Thiele, Karl, Halle a. d. S. Ulrich, Karl, Offenbach. Vogel, Heinr., Fürth. Wagner, Karl, Berlin. Weißmann, L., Leipzig-L. R. Wißmann, Georg, Bochum. Wittmund, Emil, Magdeburg. Zehme, Otto, Berlin. Zerwick, Emil, Berlin.

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 24. Juni. (Sozialdemokratischer Verein.) Eine gut besuchte Mitgliederversammlung hielt der Sozialdemokratische Verein am Donnerstag ab. Genosse Dr. Crohn referierte über „Die Kriegsfürsorge in Halberstadt". Redner führte aus, daß die Kriegsdeputation zunächst eine Geldsammlung veranstaltete, die den Betrag von 150 000 Mark erbrachte. Bis heute sind die Sammlungen fortgesetzt, deren Ertrag 450 000 Mark beträgt. Davon wird der Versand von Liebesgaben für die in Halberstadt gebildeten Regimenter bestritten. Der erste und zweite Versand belief sich auf je 15 000 Pakete. Allmonatlich werden weitere Pakete ins Feld gesandt, und zwar an solche Soldaten, die keine Angehörigen haben. Dieser regelmäßige Versand umfaßt 206 Pakete. Weiter werden in dem gleichen Zeitraum an alle in Gefangenschaft befindlichen Halberstädter, soweit der Versandstelle die Adressen bekannt sind, Pakete gesandt. Bald stellte sich heraus, daß die Fürsorge nach andrer Seite ebenso dringend notwendig wurde, und zwar für die Angehörigen der zum Heeresdienst Eingezogenen. Der von unsrer Stadt geleistete Zuschuß zur Staatsunterstützung beträgt 105 Prozent. Im einzelnen aufgeführt betragen die Summen für Familienunterstützung 1 235 562 Mark, Erwerbslosenfürsorge 13 867 Mark, Barunterstützung 3552 Mark, Kur- und Begräbniskosten 18 152 Mark, Lebensmittel 218 284 Mark, Zuschüsse an Vereine usw. 20 771 Mark, Miete 4511 Mark, Sicherheitszwecke 14 961 Mark, Verwaltungskosten (persönliche und sächliche) 45 404 Mark, verschiedene Ausgaben 24 402 Mark, Mietzuschüsse 61 144 Mark, Trauerbeihilfe 11 200 Mark. Hinzu kommen noch die aus laufenden Mitteln gewährten Vergütungen an die Familien der eingezogenen städtischen Angestellten im Betrag von 100 000 Mark. Außerdem wurden noch Unterstützungen bei Konfirmationen sowie Schuhwerk für die Kinder gewährt. Weiter sind Beihilfen in Krankheits- und Todesfällen gewährt worden. Den Frauen, die in der Lage waren, einem Verdienst nachzugehen, wurde Arbeit verschafft durch Stricken, Nähen usw. Ein andres Gebiet der Kriegsfürsorge betrifft die Fürsorge für Kriegsbeschädigte. Dieser Fürsorgestelle stehen die Aerzte Genosse Dr. Crohn, Geheimrat Dr. Moritz und Sanitätsrat Barthauer vor, denen noch Berufsberater aus allen Schichten der Bevölkerung beigegeben sind. Bis jetzt sind 270 Beschädigte der Fürsorgestelle überwiesen worden. Viel ist für die Beschaffung von Lebensmitteln seitens der Stadt geschehen. Wenn jetzt nicht mehr so viel geschehen kann als früher, so liegt das an den Verhältnissen. Zusatzbrotkarten konnten leider nur in ganz geringer Anzahl verausgabt werden, da unser Kreis, der ein selbstversorgender ist, nur wenig Korn zur Verfügung hat und von der Reichs-Getreidegesellschaft abhängig ist. Viel Verdruß hat die Stadtverwaltung und der Kriegsdeputation die Fettversorgung verursacht. Die neueste Einrichtung, die Kriegsküche, verdient weitestgehende Beachtung. Die allgemeine Kriegsküche wird kommen, so sicher, wie eine Reihe getroffener Maßnahmen zur Volksernährung später ebenfalls bestehen bleiben werden. Die Arbeitslosenfürsorge weist Mängel auf, die trotz aller Widerstände beseitigt werden müssen und auch beseitigt werden können. Die sich anschließende rege Aussprache ergab, daß, abgesehen von einigen Punkten und besonders der Arbeitslosenfürsorge, die Anwesenden den Maßnahmen der Kriegsdeputation die Anerkennung nicht versagten. Sodann erfolgten noch einige Mitteilungen an die Bezirkskassierer und -kassiererinnen. —

— (Zur Fleischversorgung.) Für die Woche vom 26. Juni bis 2. Juli dürfen 250 Gramm Fleisch mit Knochen oder 200 Gramm schieres Fleisch oder Wurst auf die Fleischkarte entnommen und verabfolgt werden. Hiervon entfallen auf die Fleischkarte C 1 und C 2 je 100 Gramm und auf C 3 50 Gramm auf Fleisch mit Knochen oder je 80 Gramm auf die Karte 1 und 2 und 40 Gramm auf die Karte 3 bei schierem Fleisch oder Wurst.

— (Wegen Ueberschreitung der Höchstpreise) beim Einkauf eines Schweines ist der Fleischermeister Otto Schrader durch rechtskräftigen Strafbefehl des Amtsgerichts Göttingen mit 50 Mark evtl. 10 Tagen Gefängnis bestraft worden. —

— (Unterschlagungen eines städtischen Angestellten.) Der im städtischen Elektrizitätswerk angestellte Zählermonteur Zimmermann war infolge seines flotten Lebens in Geldverlegenheiten geraten. Um nun seine Schulden zu zahlen, wurden Fuhren, die ein Unternehmer für das Werk ausgeführt hatte, des öfteren notiert und bezahlt. Die auf diese Weise unterschlagene Summe soll einige tausend Mark betragen. Z. ist inzwischen festgenommen. —

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 24. Juni. (Die Arbeitskollegen bestohlen.) Der Arbeiter Max Jänicke von hier stahl auf der Pulverfabrik Plaue aus den erbrochenen Spinden von zwei Straßenbahnschaffnern Nahrungsmittel, ein Paar Schuhe und Brotmarken. In den erbrochenen Spinden von zwei andern Arbeitern fand er nichts vor. Der Angeklagte wurde vom Landgericht Magdeburg wegen vollendeten und versuchten schweren Rückfalldiebstahls zusätzlich zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Wahlkreis Kalbe-Aschersleben.

Aschersleben, 24. Juni. (Städtischer Kartoffelverkauf.) Auf jede Kartoffelemheit werden vom 24. Juni an nur noch fünf Pfund Kartoffeln wöchentlich abgegeben. Bisher betrug die Wocheneinheit 7 Pfund. —

— (Neue Höchstpreise für Kalbfleisch.) Für Kalbfleisch beträgt vom 24. Juni an der Preis pro Pfund Kochfleisch 1,80, Bratfleisch 2,00, Kalbsleber 2,20, Kalbszunge 1,00 Mark. Danach sind sämtliche Preise um 20 Pfg. pro Pfund niedriger geworden. —

— (Buttermarken.) Am Montag werden für Nr. 1—500 im Rathaus, für Nr. 501—1000 Hopfenmarkt Buttermarken ausgegeben. Bei diesem Durchgang werden halbe Einheiten nicht gerechnet. Es soll der Versuch gemacht werden, mehr Bezieher an einem Tage abzufertigen, nur dürfen nicht sämtliche Karteninhaber am Vormittag erscheinen. —

Pömmelte, 24. Juni. (Nahrungsmittel-Verteilung.) Endlich sind unsrer Gemeinde auch mal wieder Grieß und Zucker überwiesen worden. Der Zucker wird nur gegen Vorzeigung der Brotkarte verkauft, und zwar pro Kopf und Monat 1 Pfund. Den Geschäftsleuten sind ungefähr 1000 Pfund überwiesen. Der Grieß ist ohne Karte verkauft worden. Es wurde an jede Familie 1/4 Pfund abgegeben. Beim Grießverkauf sind viele Frauen von einem Kaufmann zum andern gegangen, so daß manche 1 1/2 Pfund und manche wieder gar nichts bekommen haben. Bei der jetzigen Kartoffelknappheit wäre dringend zu wünschen, daß uns derartige Nahrungsmittel öfter überwiesen würden. Das war bis jetzt leider nicht der Fall. Während in den andern Gemeinden, besonders in Barby, die Einwohner öfter Nahrungs- und Futtermittel erhalten, ist unsre Gemeinde recht stiefmütterlich bedacht worden. Hoffentlich werden in Zukunft wenigstens die Nahrungsmittel etwas gleichmäßiger verteilt werden. —

Staßfurt, 24. Juni. (Schwerer Diebstahl.) Der Gasschlosser Willi Schröder und der Arbeiter Friedrich Kirchmeyer von hier stiegen in das Grundstück eines Gastwirts, erbrachen die Ladenkasse und stahlen 6,20 Mark, die sie sich teilten. Ferner stahlen sie aus dem erbrochenen Schranke Zigarren und Zigaretten. Das Landgericht Magdeburg verurteilte wegen schweren Diebstahls Schröder zu 3 Monaten, Kirchmeyer zu 1 Monat Gefängnis. —

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Stendal, 24. Juni. (Kindestötung.) Das Schwurgericht verhandelte am Donnerstag in zwei Fällen wegen Kindestötung. Angeklagt war die Dienstmagd Berta Schöne aus Atzendorf und die landwirtschaftliche Arbeiterin Berta Kleinschmidt aus Bernburg, die beide ihre unehelich gebornen Kinder getötet haben. Die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführte Verhandlung endete mit der Verurteilung der Angeklagten Schöne zu 2 Jahren und der Kleinschmidt zu 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis. —

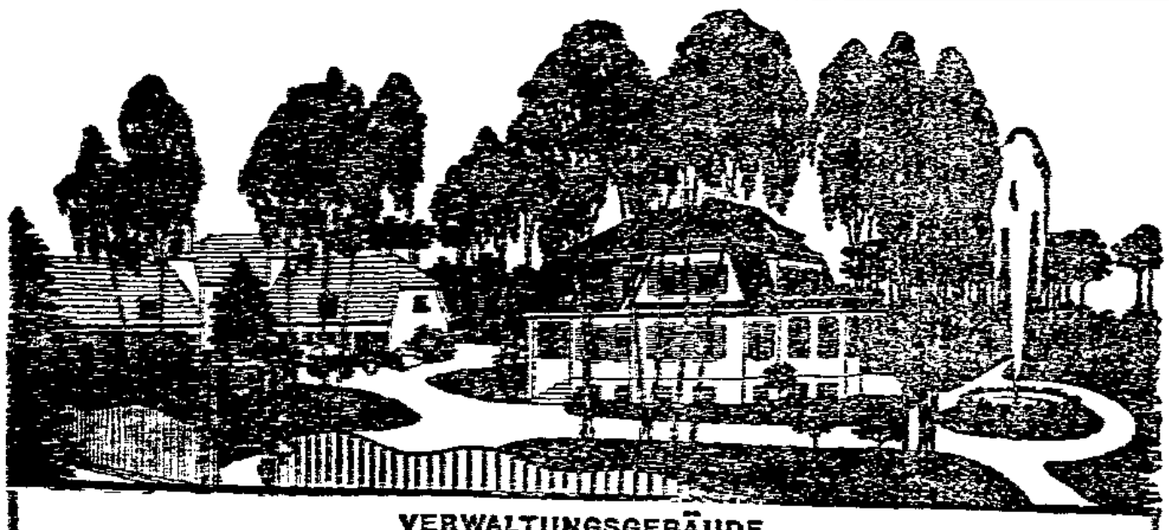
— (Meineid.) In einer dritten Verhandlung am Donnerstag vor dem Schwurgericht hatte sich die Dienstmagd Martha Müller aus Beendorf wegen Meineids und die Gastwirtsfrau Siebert von hier wegen Anstiftung zu verantworten. Die Verhandlung wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt. Die Angeklagte Müller wurde zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt, während gegen die Angeklagte Siebert auf Freisprechung erkannt wurde. —

Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen.

Weferlingen, 24. Juni. (Kriegerfrauen-Versammlung.) Am Sonntag den 25. Juni, abends 8 Uhr findet im Pinkernelleschen Lokal eine Versammlung für Kriegerfrauen und Kriegerangehörige statt, in welcher Arbeitersekretär Brandenburg (Stendal) über das Thema sprechen wird „Was muß die Kriegerfrau wissen?" Die Kriegerfrauen, besonders die dem Arbeiterstand angehörenden, werden im eignen Interesse ersucht, recht zahlreich zu dieser Versammlung zu erscheinen. —

Aus dem Geschäftsverkehr.

Eckstein
Zigaretten
Einzig in Qualität
Trustfrei
A.M. ECKSTEIN & SÖHNE, DRESDEN



VERWALTUNGSGEBÄUDE

Das schöne Waldgelände an der Station Möser, welches ca. 25 Minuten von Magdeburg und 10 Minuten per Bahn von Burg, angrenzend an den 10000 Morgen großen Niegripper Forst gelegen ist, wird jetzt als Gartenstadt aufgeschlossen. - Grundstücke in der Größe von je 600–2500 qm mit Wald und zum Garten geeigneten Ackerland werden bei günstigen Zahlungsbedingungen jetzt verkauft. Bei der mit Sicherheit anzunehmenden großen Preissteigerung des Grund und Bodens in Möser ist schneller Kauf dringendst zu empfehlen.

Jede gewünschte Auskunft an Ort und Stelle, von Below-Weg 2.

GARTENSTADT MÖSER A.-G.

Möser, Post Schermen, Regierungs-Bezirk Magdeburg.

Bade-Wäsche

Badeanzüge

Damen-Trikots, Größe 42 bis 48 Mk. **2.80 4.50 5.25** usw.
Seidene Trikots, einteilig und zweiteilig, mit Schoß
Damen-Anzüge Mk. **3.65 4.10 4.75** usw.
Kinder-Anzüge . . . von Mk. **2.10** an
Herren-Trikots . . . von Mk. **2.75** an
Badehosen . . . . . von **60** Pf. an
Knaben-Badehosen . . . . . **40** Pf.

Badehauben

Damen-Hauben Mk. **2.25 3.10 4.25**
Kinder-Hauben . . . von Mk. **1.40** an
Herren-Gummikappen . . Mk. **2.50**

Bademäntel

Damen- u. Herren-Mäntel in modernen Formen . Mk. **10.00 12.75 15.00** usw.

Badelaken

in verschiedenen Größen, in weiß und farbig Mk. **2.65 4.20** usw.

Frottierhandtücher

Mk. **3.25 3.50 3.75** usw.

Seiftücher — Seifhandschuhe Rückenreiber

Frottierstoff vom Meter, für Bademäntel, 170 cm breit

Badeschuhe in schwarz und farbig

103

Peter Georg Palis

Leinen und Wäsche Baumwollwaren — Hoflieferant — Kaiserstrasse Nr. 97 Altes Ulrichstor

---

Berichtigung. In Nummer 141 der Volksstimme ist im Inserat Gummiwarenhaus die Nummer falsch angegeben. Es muß heißen

222 Breiteweg 222.

Möbel auf Kredit

Kompl. Wohnzimmer, Schlafzimmer
Küchen, einzelne Möbelstücke
Betten — Spiegel — Teppiche
Herren- u. Knaben-Garderobe
auf bequeme Teilzahlung

Biener & Chusid

213 Himmelreichstraße 23.

Kredit nach auswärts

Tüten und Papier preiswert bei **Ewald Noack,** Tauentzienstr. 8. Fernspr. 1824.

Ein fast neues Knaben- und Herrenrad mit Friedensgummi billig zu verkaufen. 153 **Goethestraße 37, parterre.**

Zigarren zu Originalpreisen. Gr. Auswahl in **Zigaretten, Rauch- u. Kautabak.**
6 **Frau E. Giesike, Burg, Markt 4.**

Montag nachm. zwischen 5 und 6 Uhr in Buckau od. Fermersleben ein gold. Ketten-Uhrarmband verloren. Weil teures Andenken, erhält ehrlicher Finder gute Belohnung, auf Wunsch in Lebensmitteln. Abzugeben Vereinigte Eiswerke, Kronprinzenstraße 1. 5602

Arbeitsmarkt

Zur Veröffentlichung von **Arbeiter- und Personalgesuchen** aller Art ist die „Volksstimme" hervorragend geeignet, weil sie in den Kreisen der werktätigen Bevölkerung besonders stark verbreitet ist.

Wir suchen per sofort einen

tücht. Maschinisten für Sauggasanlagen

für dauernde Beschäftigung 150

Haacke & Co., G. m. b. H., Maschinenfabrik
Lorenzweg.

Erd- und Bauarbeiter sofort gesucht Bau Futtermauer an der Strombrücke. **Blume & König.**

Wir suchen einen erfahrenen **Kesselheizer.** **Dommerich & Co., Anker-Zichorienfabrik, M.-Buckau.**

Ein Schuhmacher findet dauernde Beschäftigung. **Wilhelm Westphal, Calvörde, Markt 9.**

Lokomotivführer für Erdtransport nach Bahnhof Eilsleben sofort gesucht. [3601 **Blume & König,** Fuchsberg.

Ein Brunnenbauer 5597 oder ein **Mann,** welcher selbständig bohren kann, **gesucht** W. Berger sen., Immermannst. 18a.

Selbständiger 207 **Tapeziergehilfe** gesucht, gute Arbeit, dauernde Stellung, für Stadt in der Nähe. **O. E. Müller.**

Wir suchen tüchtige

Schlosser 164
Blechschmiede
Kesselschmiede
Kupferschmiede

bei hohem Lohn.

Möller & Schulze
Maschinenfabrik
Apparat- u. Behälteranstalt
Magdeburg-Neustadt.

---

20 bis 30 tüchtige Bossierer

Mosaik- u. Kleinpflastersteinschläger bei hohem Lohn und dauernder Beschäftigung, für größeres Bosaltwerk gesucht. Für Leute, die sich dauernd niederlassen wollen, Ansiedlungsmöglichkeiten mit großem Garten direkt am Betrieb vorhanden. Meldungen und nähere Auskunft beim Betriebsleiter **Hollburg in Dänstedt bei Neuhaldensleben.** 158

Auf stählernem Roß

20 Wanderfahrten in die Umgebung Magdeburgs

geschildert, mit 20 Kartenskizzen und einer Uebersichtskarte versehen, von **Fr. Helmberger**

Preis 1.00 Mk. Preis 1.00 Mk.

Vorrätig

Buchhandlung Volksstimme

FLORA Lüneburger Straße 15 Inh.: **Wilh. Krombach.**

Sonntag den 25. Juni, ab 3½ bis 9 Uhr abends:

Großes Militär-Konzert

Großes, reichhaltiges Programm. 56

Alte Oberförsterei
Biederitz
Sonntag den 25. Juni von 4 Uhr an
Militär-Konzert
26er, zugunst. des Vaterländ. Frauenvereins Biederitz
Eintritt 20 Pfennig. 208

Ab Petriförder. Ab Herrenkrug-Wartehalle.

Dampferfahrten
Magdeburg-Hohenwarthe-Niegripp
An Sonntagen
Vormittags 7 Uhr **Hohenwarthe — Niegripp,**
8 und 10 Uhr **Hohenwarthe.**
Nachmittags 1.30, 2.30, 3.30, 4.30 Uhr **Hohenwarthe,**
2.30 bis **Niegripp.**
Ab Hohenwarthe 9.10, 10, 12, 2.30, 5.30, 6.40, 7.30 Uhr,
ab Niegripp 8.30, 6 Uhr. 16
Bei starkem Verkehr wird nach Bedarf öfter gefahren.
Wochentags 7 und 2½ Uhr ab Magdeburg—Niegripp.
Stettin & Lüdeke.

Sonntag den 25. Juni
fährt Dampfer
Frida-Martha
vormittags 7 und 10 Uhr, nachmittags 2½ Uhr ab Weißgerberstreppe (über Strombrücke links) 10
nach **Hohenwarthe** { Rückfahrzeiten: vorm. 11½ Uhr, nachmittags 8 Uhr
Wochentags 2½ Uhr. **G. Stahlberg.**

Sonntag, 25. Juni, nachm. 2½ Uhr, fährt Dampfer **Admiral** nach **Grünewalde und Buschhaus.**
Abfahrt über die Strombrücke rechts. Hin und zurück **59** Pfg., Soldaten **50** Pfg., Kinder **30** Pfg. Abends 9 Uhr in Magdeburg zurück. 8593 **O. P. Wernecke.**

Vogelgesang.
Heute Sonntag sowie jeden Donnerstag
Konzert. 44
Die Rosen stehen in voller Blüte.

Vermietungen.

Krummer Berg 2 8693
1 Wohnung, St., K., K., ℳ 185,
2 Wohnung., St., K., K., ℳ 180.

Laden mit Wohn. Mk. 840 **Weberstraße 9.** Seit Jahren Schuhmacher drin

Rothensee, Debisfelder Str. 82, 2 kl. Wohnungen, v. 180 Mk., z. 1. Juli zu vermieten.

Wichtig für Militärpflichtige
Der treue Kamerad.
Ein Führer durch das Kasernenleben für Arbeitersöhne.
Preis 70 Pfg.
Zu beziehen durch die Parteibuchhandlungen u. deren Kolporteure

---

EIER 1 Pfd. Wasserglas 20 Pf., konserviert 2 Schock ¾ Jahr. **Herm. Musche,** Wilhelmst. 11.

ZENTRAL-THEATER Anfang 8 Uhr.

Sonntag, 3½ Uhr
Zum 19. Male:
Das Dreimäderlhaus
Kleine Preise!

Sonntag 8 Uhr
Zum 20. Male:
Das Dreimäderlhaus

Wilhelm-Theater.
Sonntag, 25. Juni (letzter Sonntag) nachmittags 4 Uhr bei kleinen Preisen
Was werden die Leute sagen?
Abends 8½ Uhr
Alt-Heidelberg
(Schluß der Spielzeit.)

Stephanshallen 21
Direktion **Rich. Froherz**
Täglich abends 8 Uhr:
Auf vielseitigen Wunsch!
Oskar Jahn
Burlesken
Familien-Programm.

Viktoria-Theater
Sonntag den 25. Juni, nachmittags 3½ Uhr, bei **kleinen Preisen**
Die deutschen Kleinstädter.
Abends 8¼ Uhr
Vorletztes u. nochmaliges Gastspiel **Hans Mühlhofer,** kgl. Hofschauspieler vom königlichen Schauspielhaus in Berlin
Auf allgemeines Verlangen
Der Pfarrer von Kirchfeld.
Montag den 26. Juni, 8¼ Uhr
Letztes Gastspiel Hans Mühlhofer
Uriel Acosta.
Trauerspiel in 5 Aufzügen von Karl Gutzkow.
Dienstag den 27. Juni
Die fremde Frau.

Walhalla-THEATER
Das durchweg neue Konzert-, Theater- und Spezialitäten-Programm

---

Hecklingen.
Stadt Bernburg. 208
Restaurant, Café und Gesellschaftshaus.
Freundlicher Garten. Unterhaltungsmusik.

Kasino-Theater
Nähe des Rathauses.
Dir.: Witwe M. Ebert.
3599 Heute:
Gr. Spezial- u. Frauen-Vorstellung m. humor. Szenen u. Possen.
U. a.: Am Telephon.
Lebendl. Prima Lebendbilder.

Möbel Auf Betten
Teilzahlung
erhält jedermann auch nach auswärts mit kleiner Anzahl.
kompl. Einrichtungen von 250 bis 3000 Mk.
Magdeb. Möbel-Waren-Kreditthaus G. m. b. H.
vormals **Herm. Liebau** Breiteweg 127, I
Spiegel Eingang Schrotdorfer Str. **Polsterwaren**

Carl Julius Braun
Buckau, Schönebecker Straße 48. 54
Lederausschnitt, Lederwaren, Schuhmacher-Bedarfsartikel
Billigste Preise!

Freilicht-Theater Salzquelle
Sonntag den 25. Juni, nachmittags 3½ Uhr
Volksvorstellung zu Einheitspreisen
Sitzplätze 0.45 ℳ (aus der Losurne zu ziehen), Stehplatz 0.25 ℳ
Die goldene Eva
Lustspiel in 3 Akten von Franz v. Schönthan u. Koppel-Ellfeld.
Abends 7 Uhr: **Erstes Gastspiel Georg Beckow**
Weh dem, der lügt 129
Lustspiel von Franz Grillparzer.
Tageskasse zu beiden Vorstellungen bereits Sonntag vormittag von 10 bis 12 Uhr im Theater (altes Fort).
Montag, 26. Juni, abds. 7 Uhr, 2. Gastspiel **Georg Beckow**
Iphigenie Schauspiel von W. von Goethe, zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Grasemanns Gesellschaftsgarten.
Heute Sonntag 212
Großes patriotisches Konzert
zum Besten des Roten Kreuzes.
Anfang ½4 Uhr. Es laden ergebenst ein **Eintritt 15 Pf.**
Die Tornacksche Kapelle. R. Guse.
Familien können Kaffee kochen.

---

4 **Stadt Loburg**
bringt seinen herrlichen, schattigen **Garten** in empfehlende Erinnerung. **Frau Ida Dürre.**

Lindenhof
Heute sowie jeden Sonntag
Großes Militär-Konzert
der Musik-Abt. des Res.-Inf.-Regts. 66.
Musikleitung: **R. Vierling.**
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt. Das Lokal ist von Einquartierung frei und stehen alle Räume zur Verfügung. — Um zahlreichen Besuch bitten
A. Wiegel. **Eintritt 20 Pfg.** **R. Vierling.**

Freddrichs Festsäle
Am Sonntag den 25. Juni 1916
Großes Marine-Konzert
der 1. Flandern-Ersatzabteilung der kaiserl. 2. Matrosen-Division aus Wilhelmshaven.
Musikleiter: O. Fanter. 3592

Kammer-Licht-Spiele
Neu! Neu!
Aus dem Leben gestrichen
Das Fort Vaux unter deutschem Feuer
24 Morgen Montag
Neues Monopol-Programm!

Panorama-Lichtschauspielhaus
Neu! Neu!
Meißner Porzellan
Die Puppenjule
Morgen Montag
Neues Monopol-Programm!

Meine Geschäftsräume sind wieder vergrößert!

In 4 Etagen

unterhalte ich ein großes Lager in kompletten Wohnungseinrichtungen, wie Schlafzimmer, Wohnzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küchen sowie einzelne Möbel und Polsterwaren, und verkaufe auch während der Kriegszeit zu den günstigsten Zahlungsbedingungen

Auf Kredit!

Möbel!

Stube und Küche

1 Bettstelle
1 Matratze
1 Kleiderschrank
1 Tisch, 4 Stühle
1 Spiegel
1 Küchenbüfett
1 Küchentisch
2 Küchenstühle

Anzahlung **15** Mark

Wochenrate 1.50 Mark

2 Stuben und Küche

2 Bettstellen
2 Matratzen
1 Kleiderschrank
1 Tisch, 4 Stühle
1 Sofa, 1 Spiegel
1 Spiegelschrank
1 Küchenbüfett
1 Küchentisch
2 Küchenstühle

Anzahlung **25** Mark

Wochenrate 2.00 Mark

2 Stuben und Küche

2 Bettstellen
2 Matratzen
1 Kleiderschrank
1 Waschtoilette
1 Vertiko
1 Diwan
1 Sofatisch
6 Stühle
1 Spiegelschrank
1 Spiegel
1 Paneel
1 Küchenbüfett
1 Küchentisch
2 Küchenstühle

Anzahlung **40** bis 50 Mark

Wochenrate 3.00 Mark

2 Stuben und Küche

2 hohe Bettstellen
2 Spiralmatratzen
2 Auflegematratz., 3tg.
1 Waschtoil. m. Marm. und Spiegelaufsatz
2 Nachttische m. Marm.
1 Kleiderschrank
1 Diwan, 6 Stühle
1 Sofatisch
1 Trumeau m. Konsole
1 Vertiko mit Spiegel
1 Küchenbüfett
1 Anrichte, 2 Stühle
1 Handtuchhalter
1 Küchenuhr, 1 Tisch

Anzahlung **70** bis 80 Mark

Wochenrate 4.00 bis 5.00 Mark

Eleg. Anzüge und Paletots

für Herren und junge Herren, aus neuesten Stoffen, in guter Verarbeitung und tadelloser Passform

Anzahlung 12.00 15.00 18.00 20.00 u. 25.00 Mk.

Knaben- und Kinder-Anzüge

Anzahlung von 3.00 Mark an.

Neueste Kostüme, Kostümröcke, Taffet-Jacken u. -Röcke

mit kleinster Anzahlung.

Nachweisbar größtes Kredithaus in Magdeburg

S.

Osswald

Waren-Kredit-Geschäft

14 Alte Ulrichstraße 14

Kredit nach auswärts!

Sonntags von 11 bis 1 Uhr geöffnet!

Achten Sie genau auf meine Firma!

Am 4. Juli beginnen neue

Tages-, Abend- und Sprachen-Kurse

Anmeldungen können täglich erfolgen. Prospekte werden kostenfrei versandt.

Direktion: **Jenny Bruck** wissenschaftlich gepr. Lehrerin — **Alfred Bruck** Kaufmann und Handelslehrer.

Bruck's höhere Handelsschule

Fernsprecher 1242 — MAGDEBURG — Wilhelmstraße 1, I.

Achtstündiger, nicht fünfstündiger Arbeitsplan.

Fremde Sprachen.

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Vormittags.						
7—8	Buchführung	Deutsch	Buchführung	Deutsch	Buchführung	Deutsch
8—9	Buchführung	Rechnen	Buchführung	Rechnen	Buchführung	Rechnen
9—10	Fremdwortl.	Rundschreiben	Kontorarbeiten	Rundschreiben	Fremdwortl.	Rundschreiben
10—11	Stenographie	Korrespond.	Stenographie	Korrespond.	Stenographie	Korrespond.
11—12	Formularlehre	Handelsrecht	Formularlehre	Wechselrecht	Handelsrecht	Wechselrecht
Nachmittags.						
2—3	Schönschreiben	Schönschreiben	Schönschreiben	Schönschreiben	Schönschreiben	frei
3—4	Maschinenschr.	Maschinenschr.	Maschinenschr.	Maschinenschr.	Maschinenschr.	frei
4—5	do.	do.	do.	do.	do.	frei

Fremde Sprachen.

Anmeldungen täglich, auch Sonntags.

Zigaretten zu Fabrikpreisen an Private 161

Bonitas Zigaretten-Fabrik

in allen Preislagen verkaufen wir während des Krieges **Abgabestelle nur im Torweg** Große Münzstraße 18 Magdeburg.

Niedergelassen **G. R. Dryss** Magdeburg Blumenstraße 1

Magnetisches und **Naturheil-Verfahren**

für Krankheiten verschiedener Art, speziell veraltete Leiden. Meine erste Pflicht ist, die schlechten Stoffe, welche die tückischen Krankheiten vermehren, zur Ausscheidung zu bringen, und Pflicht der Patienten ist, sich nach meiner Verordnung streng zu fügen, dann muß die verlorne Kraft und Frische wieder eintreten und kann so manche Träne getrocknet werden. War im Jahre 1875 in der Lungenheilanstalt in Görbersdorf in Schl. bei Dr. Brehmer und 1877 im allgemeinen Krankenhause zu Hamburg, unter Oberarzt Martini, als Gehilfe tätig. Sprechzeit von 9 bis 12 und von 2 bis 5 Uhr, Sonntags von 9 bis 12 Uhr.

Damenputz

Größte Auswahl, mäßige Preise! Besichtigung ohne Kaufzwang! — 85

Jur R. Sternau, Alter Markt 32/33

Badewannen Sitzbadewannen Gießkannen

Eduard Wild, Sudenburg, Lübenerstraße Str. 46

Fleischkonserven 00

vom Sonntagsbraten abzuschneiden, für im Felde stehende Angehörige, in 1/2-Pfd.-Dosen für 10 Pf., in 1/1-Pfd.-Dosen für 20 Pf. Portiv. Die Dosen kosten 1/2-Pfd.-Größe 18 Pf., die 1/1-Pfd.-Größe 28 Pf. und werden bei mir gratis verschlossen. Die verschlossenen Dosen werden nun von der Hausfrau 2/3 Stunden gekocht, mit der Adresse beklebt und ohne jede Verpackung der Post übergeben.

Herm. Mosche, Wilhelmstr. 11.

Möbel

Spezialhaus 1

Friedrich Lorenz

(Inh. Carl Beyerling)

Peterstr. 17 Telephon 1103 Peterstr. 17

empfiehlt ohne Preisaufschlag

1 Wohnzimmer, nußb.
1 Kleiderschrank mit Verglasung u. Messingsäulen
1 Vertiko mit Spiegel und Messingsäulen
1 Trumeau, geschliffen, mit runder Stufe
1 Auszugtisch mit Stegverbindung
4 Stühle, modern geschnitzt
1 Umbausofa, mod., n. Wahl

1 Schlafzimmer satin oder eiche
1 Schrank, 3teil., m. Spiegel und Verglasung
2 Bettstellen, modern, mit Intarsien
2 Mat. staubfr. Matratzen
1 Waschtoilette mit modern. Marmor und Spiegel
2 Nachtschränke m. Marmorpl.
2 Stühle „Jugend"
1 Handtuchständer

1 Küche, naturpoliert
1 Büfett mit Verglasung
1 Anrichte mit Zinkeinsatz
1 Tisch mit Lindenplatte
1 Rahmen, modern
1 Handtuchhalter
2 Stühle mit Patentsitz

für nur **750** Mk.

1 Wohnzimmer, nußb.
1 Kleiderschrank, nußbaum, geschnitzt
1 Vertiko mit Spiegel, nußbaum, geschnitzt
1 Trumeau, geschliffen, mit Stufe
1 Sofa oder Auszugtisch
4 Stühle mit Fächern
1 Plüschsofa nach Wahl

1 Schlafzimmer
1 Schrank mit Spiegel
2 Bettstellen, modern
2 Matratzen
1 Waschtoilette mit Marmor und Spiegel
2 Nachtschränke m. Marmorplatte
2 Stühle, modern
1 Handtuchständer

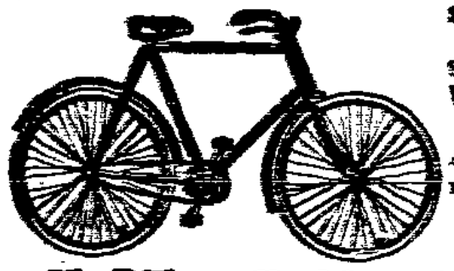
1 Küche, silbergrau usw.
1 Büfett mit Verglasung
1 Anrichtetisch
1 Rahmen mit 3 Kasten
1 Handtuchhalter
2 Stühle

für nur **575** Mk.

Transport frei durch eigne Gespanne, auch nach außerhalb.
Auf Wunsch bequeme Zahlungsweise.
Keine teure Ladenmiete. — Geschäftsräume im eignen Grundstück.

Elektrische Lichtanlagen und Lampen auf Miete. — Ersatz für Spiritus-Glühlicht.

Magdeburger Elektrizitäts-Gesellschaft Thomas & Co., 292 Breiteweg 292. 2



Schleifmaschinen, Nähmaschinen 96 zum Wälzen & Co., Kabelstr. Alleinvertretung.

Allright-, Panzer- und Post-Räder.

Fahrrad-Zubehörteile.

G. Röber, Magdeburg, Stimmerstraße 4

Lampen-Fabrik 104

für Gas und Elektrisch

Gaslampen von 3.50 an

Elektrisch von 7.50 an

Installation für Gas und Elektrisch

Katalogen Fernspr. 2328

H. Mosche Kaiserstr. 164.

Elektrische Taschenlampen

liefert aus anerkannten Fabriken preiswert und bestens

Verkaufs-Kontor der Gebrüderzeche

Breiteweg 223, Ecke Scharnhorstplatz

Fernruf 606. 196 Fernruf 606.

Für unsere Helden im Felde.

Schutz gegen Blutvergiftung und Seuchen. 163

Hygiene-Schutzkappe Nicol

bietet unserm Kriegern Tag und Nacht sicheren Schutz gegen Fliegen, Mücken und andre Krankheitsträger. — Passend für Helm u. Mütze u. für jede Truppengattung. — Aus feldgrauem Tüll. — Gewicht nur 55 Gramm.

Nettopreis M. 3.50 pro Stück.

Versand ins Feld an jede Adr. prompt, gegen Voreinsend. v. M. 3.70 inkl. Verpackung.

Alleinverkauf für Magdeburg u. Umgegend

F. FALKENBURG (Inhaber Fritz Hübel) Alte Ulrichstraße Nr. 12 Fernruf Nr. 2546.

Krätze!

Jeder etwa Ausschlag heilt in zwei Tagen ohne Berufsstörung, geruchlos, geruchlos, geruchlos, geruchlos Salbe in den ältesten Fällen!

Rechnen 137, Karlsruhestraße 13, I.

Versand auch außer. unentgeltlich. Billige Preise. Zeugnisse gratis. Name und nacht. Wunsch.

Teppiche von 11 Mk. an

in sämtlichen Farben, darunter zurückgesetzte mit kleinen Webefehlern, fast für die Hälfte.

Jakobstraße 17, 1. Etg.

Kaufe Kanarienhähne

gute und gewöhnliche fortwährend, bezahle für Kanarienhähne bis 10 Mk., junge Kanar.-Hähne werden v. Juli ab fortwährend zu den höchsten Preisen gekauft **J. Tischler,** Annastraße Nr. 36.

Diesjährige **Kanarienvögel** werden Sonntag den 25. Juni im Gasthof zum Eichbaum, Regierungsstr., gekauft.

Oelfarben 4276 fertig Pfd. **1.40**

Oelfarben fertig Pfd. **1.50**

d. alte bekannte gute Friedensware (kein Zusatz) f. Fußböden, feinere Möbel, Türen, Fenster, Wände, Eisen-Anstriche jeder Art.

Herm. Mosche, Wilhelmstr. 11

Beste Salonbriketts

LEOPOLD EDDERITZ

Elbe-Kohlenkontor

Kaiserstrasse 37. Telephon 1903.

Trauerkarten empfiehlt **Buchhandl. Volksstimme**

Gutes Herrenrad m. Freil. preiswert zu verk. Stephansbr. 13, pt. l.

Waschfett Pfund 1.90

Herm. Mosche, Wilhelmstr. 11.

Gr.-Ottersleben.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die überaus reichen Kranzspenden beim Begräbnis unsrer teuern Entschlafenen sagen wir hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern herzlichsten Dank. Besonders Dank Herrn Oberpfarrer Lüer für die trostreichen Worte am Grabe. 3600

In tiefer Trauer

Max Mecke und Kinder.

Deutscher Transportarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Magdeburg

Nachruf.

Am 22. Juni verstarb unser Mitglied, der Proviantamtsarbeiter 130

August Schäfer

im 50. Lebensjahre.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung ist am Sonntag den 22. Juni, vormittags 1/2 12 Uhr, von der Leichenhalle des Neustädter Friedhofs aus.

Die Ortsverwaltung.